

Er erscheint täglich außer Montags...
Preis: 10 Pfennige monatlich...

Insertions-Gebühr beträgt für die
ersten 10 Zeilen...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Sonnabend, den 30. Dezember 1893. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Wir ersuchen alle unsere Freunde und Genossen, nach
Kräften für die Erweiterung unseres Abonnentenkreises...

Wir haben, unterstützt von der Partei, in letzter Zeit
unseren Inhalt bedeutend erweitert...

Der Roman

„Helene“

von Minna Kautsky,

welchen wir jetzt veröffentlichen, reicht sich den besten
Schöpfungen der modernen Romanliteratur an.

Unmittelbar nach den Weihnachtsferien tritt der Reichs-
tag wieder zusammen und seine Verhandlungen werden von
ungewöhnlicher und unmittelbarer Wichtigkeit sein.

Unter solchen Umständen haben wir ein doppeltes Recht,
auf die Unterstützung der Genossen zu rechnen, und die
Verbreitung des „Vorwärts“ von ihnen als eine Pflicht
heischen zu können.

Mit dem 1. Januar eröffnen wir ein neues Abonnement
auf den

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Auch die „Neue Welt“ wird neben gediegenen kleineren
Beiträgen einen überaus spannenden Roman

„Armer Leute Kind“

von Ed. Wengraf

vom 1. Januar ab veröffentlichen.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren, sowie
unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum
monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus,

wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements
zum Preise von

3,30 Mark für das Quartal

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1893
unter Nr. 6708.) Wir ersuchen unsere Postabonnenten höflichst,
das Abonnement rechtzeitig aufzugeben, damit die regelmäßige
Zustellung des Blattes keine Unterbrechung erleidet.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene
Theil des Romans

„Helene“

von Minna Kautsky

auf Verlangen gratis nachgeliefert.

Die Redaktion und Expedition des
„Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Helene.

4

Roman in zwei Bänden von Minna Kautsky.

„Du warst in der Versammlung?“

„Ja.“

„Wer hat gesprochen?“

„Unsere Alten über die Wahlmanöver der Regierung.
Schöne Geschichten, die da zum Vorschein kommen, sehr
lehrreich und erbaulich, einige davon findest Du schon in
den Parteiblättern abgedruckt, da hast Du sie.“ Und er
entnahm der Brusttasche und den Seitentaschen seines Rockes
einige Zeitungen, die er auf den Tisch warf.

„Ich werde sie später durchblättern, sonst noch Neues?“

„So mancherlei; rathe einmal, wen ich heute in der
Versammlung getroffen habe?“

„Wie laun ich das wissen.“

„Dobuloff.“

„Wen?“ fragte Röder emporsahend.

„Lazar Dobuloff, den Bruder des unglücklichen Dobuloff,
dessen Schriften Du überseht hast.“

„Er ist hier? Aber das ist nicht möglich, sieh' doch“ —

und Röder wies auf den Brief, der vor ihm lag — „erst
gestern habe ich diesen Brief von ihm aus Sofia erhalten.“

„Er ist vierundzwanzig Stunden später ihm nach-
gereist!“

„Verfehlte Wege.“

Ein höchst ergötzliches Malheur ist dem amtlichen Wohl-
fahrtsapostel im preussischen Handelsministerium, dem Ge-
heimrath Dr. Post, soeben passiert. Wie viel Mühe hat sich
der gute Mann, seit Herr v. Berlepsch die „Zentralstelle
für Wohlfahrts-Einrichtungen“ beim Ministerium eingerichtet
hat, schon um die Harmonie zwischen Arbeitern und Unter-
nehmern gegeben! Er hat Konferenzen veranstaltet, auf denen
Kleinkinderschulen und Sparsparren in Fabriken als epoche-
machende Leistungen der deutschen Fabrikanten gepriesen wurden,
er hat dicke Bücher über „Winterstätten“ der fabrikanthlichen
Humanität geschrieben, er hat die von uns schon mehrfach
(z. B. unterm 5. August d. J.) besprochenen „In-
formationsreisen“ zu solchen Musterstätten arrangirt und
für die überschwängliche Lobpreisung des Gehehenen in der
gutgesinnten Presse weidlich gesorgt; er ist eben daran, im
neuen Jahre eine vollständige „Zeitschrift“ herauszugeben,
welche die edlen Bestrebungen der „Zentralstelle“ nach Ge-
bühr in die Öffentlichkeit bringt. Dieser Humanitäts-
apostel sollte also doch eigentlich von den Unternehmern
wie ein Heiliger verehrt werden. Und da kommt nun die
bekannte Essener Kohlentante, das Organ der westfälischen
Vergewerksunternehmer, die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“,
und zerstört mit rauher Hand in einem Leitartikel, den
sie „Verfehlte Wege“ überschreibt, den schönen Ruhm
des guten Geheimrathes durch eine bitterböse Kritik. Es
gibt eben keine Dankbarkeit mehr auf Erden!

Aber die Essener Kohlentante hat vom richtigen Unter-
nehmerstandpunkt aus ganz Recht! Eingangs erwähnt sie
ironisch die Felleme für die „Zentralstelle“, auf die man
„neuerdings in allen Tagesblättern stoße“. Dann findet
sie, daß „für Leute, welche sich um die be- und verhandelten
Dinge überhaupt jemals ernsthaft gekümmert haben, recht
wenig“ aus den Mittheilungen des amtlichen Humanitäts-
apostels „zu lernen ist“ und „daß mit ziemlich dünnem Wasser
gekocht wird“. Die Arbeiterpresse hat das schon etwas
früher gesagt; es kann ihr aber ganz recht sein, wenn
es vom Unternehmerstandpunkt aus bestätigt wird. Schließ-
lich kommt die Hauptbeschwerde heraus: Das Bedenkliche
liege darin, daß derartige Dinge vom grünen Tisch aus
reglementirt werden sollen, daß die Anregung zu ihrer
Schöpfung nicht mehr allein aus den Beziehungen zwischen
den Arbeitgebern und Nehmern erwünscht, sondern von
außen, und zwar künstlich in dieses Verhältnis hineingetragen
wird“. Dieses System sei falsch, „denn seine Wurzel ist
sozialistisch“. Das „gute Verhältnis“ zwischen Unter-
nehmer und Arbeiterklasse werde nur dann „erblühen“,
„wenn die Arbeiter sich dessen bewußt bleiben,
wie eben mit seinen Wohlfahrts-Einrichtungen ihr
Brotgeber etwas Besonderes für sie thut, mehr
als wozu er nach den Buchstaben des Lohnvertrages
verpflichtet wäre. Kommen die Arbeiter zu dem Gedanken,
daß Wohlfahrts-Einrichtungen nicht mehr aus dem freien
Entschlusse wohlwollender Unternehmer hervorgehen...
und daß es in Berlin nicht ungeru gegeben wird, wenn ein
strebsamer Landrath die Herren Arbeitgeber auf „bewährte“
Einrichtungen aufmerksam macht... dann ist es darum
geschehen, daß Wohlfahrts-Einrichtungen überhaupt noch

ihren Zweck erfüllen.“ Der Arbeiter werde nicht mehr an
die Freiwilligkeit der Einrichtungen glauben, „dafür
werden schon die Herren Sozialdemokraten sorgen.“ Mit
anderen Worten: Die Unternehmer wollen nach wie
vor haben, daß ihnen die Arbeiter für jeden Bettelbrocken
auf den Knien danken sollen, den sie eigentlich
gar nicht verdienen. Der Arbeiter soll sich als elender
Vohnsklave fühlen, damit er dankbar dafür bleibt, wenn
sich sein „Brother“ seiner erbarnt und ihm „freiwillig“
eine warme Suppe extra spendet. Das ist das richtige
„patriarchalische System“, das nur gestört und verdorben
wird, wenn sich Geheimräthe darum kümmern und solche
Wohlfahrts-Einrichtungen als „Pflicht“ humaner Arbeitgeber
hinstellen. Nein — nicht von „Pflicht“, sondern nur von
Gnade soll die Rede sein. Die Industrie-Unternehmer
wollen in ihren Betrieben ebenso selbstherrliche Gebieter
bleiben, wie die feudalen Junker auf ihren Fidei-
kommnissen. Trotzdem es dem guten Geheimrath Post
in Wirklichkeit niemals eingefallen ist, „reglemen-
tiren zu wollen, trotzdem derselbe, wie die Kohlen-
tante ja selbst sagt, mit „sehr dünnem Wasser
kocht“ und trotzdem seine Wirksamkeit immer eine höchst
platonische war — die selbstherrlichen Unternehmer wollen
keine Begriffsverwirrung. Die „Herren Sozialdemokraten“
erkennen sie als ihre offenen Gegner an, und sie finden es
ganz selbstverständlich, daß diese die schärfste Kritik an ihren
„Wohlfahrts-Einrichtungen“ üben. Aber von dem humanitäts-
bunseligen Geheimrath verbiten sie sich solche Einmischung,
oder sie weisen ihm die „sozialistische Wurzel“ seiner ganzen
Bestrebungen nach. Er soll sie ungehört lassen sammt
dem strebsamen Landrath“.

Schöner kann das Kammernärchen von der friedlichen
Vermittlung zwischen Arbeit und Kapital wieder einmal
nicht ad absurdum geführt werden, als mit diesem Schicksal
der „Zentralstelle für Wohlfahrts-Einrichtungen“. Sie hat
sich eben zwischen zwei Stühle gesetzt und erhält nun von
beiden Seiten die kräftigsten Pöffe. Die Arbeiter wollen
niemals von dieser Sorte „Humanität“ etwas wissen,
sondern sie pochen auf die Macht und das Recht, welche
ihnen durch die wirtschaftliche Entwicklung immer mehr
in die Hände gegeben werden. Nimmt doch die „Zentral-
stelle“ sogar direkt arbeiter- und kulturfeindliche Ein-
richtungen unter ihre schützenden Fittiche; so hat
ihre Zeitschrift kürzlich den langathmigen Artikel
eines Pastors zur Verherrlichung des schmachlichen
Ausbeutungssystems gebracht, das die hiesigen Junker mit
Kindern unter dem Namen „Hüteweisen“ treiben und das
wir unterm 28. September d. J. im „Vorwärts“ nach Ge-
bühr gegeißelt haben. Auf der anderen Seite findet der in
der Wolle gefärbte Kapitalist, der ebenso zielbewußt ist
in seiner Ausbeuterbrutalität, wie die Arbeiter in ihrer
Solidarität, bereits die gutgemeinten, bloßen Ermahnungen
der halbamtlichen Wohlfahrtsapostel als Belästigung und
Beeinträchtigung seiner Selbstherrlichkeit, die er krampfhaft
festhalten möchte. Daher der kräftige Fußtritt, den die
Essener Kohlentante dem armen Geheimrath Dr. Post
verabreicht. Solche Erfahrungen für geschädigte Leute sind
höchst gesund und nützlich. Sie beweisen von neuem,
daß es eine höchst undankbare und vergebliche Arbeit ist,

von dem Augenblick an konnte er sich in Sofia nicht mehr
sicher fühlen und — nun, jetzt ist er da.“

„Und er hat Dir das Alles selbst erzählt?“

„Er war in der Versammlung mit einigen studirenden
Russen gekommen, die mir nicht fremd waren, so wurde
unsere Bekanntschaft vermittelt. Er läßt Dich grüßen, er
wollte Dich besuchen —“

„Das ist unmöglich“, unterbrach ihn der Beamte,
erschreckt emporsahend, „Du weißt doch, welche Vorsicht
ich —“

„Beruhige Dich, er kennt Deine Stellung, und er müßte
kein Russe sein, um bei einem versteckten Spiel nicht mit-
zuhalten. Er wird zu mir kommen, und da wird es sich
wie von selbst machen, daß Ihr Euch begegnet. Er heißt
hier Tempfky, Lazar Tempfky, merke Dir das.“

Röder griff mit nervösen Fingern nach dem Zigarren-
stummel, den er vorhin bei Seite geworfen.

„Wie sieht er aus, welchen Eindruck hast Du von ihm
bekommen?“ fragte er mit etwas unsicherer Stimme, bemüht,
die Zigarre aufs neue in Erwand zu stecken.

„Ein prachtvoller Kerl!“ rief Röder, und es zuckte
ein Ausdruck freudiger Anerkennung über sein ganzes Ge-
sicht, „jung ist er, jünger als ich vielleicht und dabei robust,
voll Leben, ganz gemacht für die Propaganda
— dabei etwas fremdartig, ein eigener Typus — nun ja,
wir sind nicht daran gewöhnt, einen Adelsigen, einen Reich-
lichen mit Begeisterung in den Kampf für die Interessen des
Volkes stürzen zu sehen.“

Röder nickte und sagte langsam:

„vermitteln“ zu wollen. Die Kapitalismus, die Sozialismus — das ist und bleibt die Lösung, innerhalb welcher sich jeder zu entscheiden hat, der thätig in die Kämpfe der Gegenwart eingreifen will.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. Dezember.

Der preussische Landtag ist auf den 16. Januar 1894 einberufen.

Reichskanzler-Krisis?? Von unterrichteter Seite wird das Depeschenbureau Herold erfahren haben, daß der Kaiser nach Anhörung der Vorträge des Reichskanzlers, des Finanzministers Miquel und des Kriegsministers über die im Reichstage zu befolgende Politik Beschluß gefaßt hat. Der Reichskanzler wird im Einverständnis mit dem Finanzminister sich begnügen, die Deckung der Militärvorlage zu erlangen und seine ganze Kraft auf Durchbringung des russischen Handelsvertrages konzentrieren. Da der Finanzminister angesichts der oppositionellen Stellung der Konservativen nicht abgeneigt ist, seinen Finanzreformplan auf eine spätere Session zu vertagen, so würde der Reichskanzler auf die Gegnerschaft der Konservativen gegen den Handelsvertrag keinen zu großen Werth zu legen haben.

Es scheinen demnach, trotz aller Dementis in den höchsten Regierungskreisen Frictionen stattgefunden zu haben, die nur zu einer Lösung für den Augenblick geführt haben. Bewahrheitet sich die Nachricht, so sagt sie wohl nichts anderes, als daß Caprivi nach Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages seine Schuldigkeit gethan hat und dann gehen kann, so daß er dann durch einen dem Bunde der Landwirthe genehmen Reichskanzler ersetzt werden kann. Ob diese pfiffige Lösung des Konfliktes zwischen Reichsregierung und Junkertum auch möglich sein wird, ist abzuwarten.

Die „Freisinnige Zeitung“ bemerkt zu der Herold-Meldung:

Der Entschluß, nicht mehr Steuern zu verlangen, als die Mehrkosten der Heeresorganisation betragen, kann jedenfalls Herrn Miquel nicht schwer gefallen sein. Denn ganz unabhängig von dem russischen Handelsvertrag und der Haltung der Konservativen ist im Reichstag nicht die mindeste Aussicht vorhanden für den Gesetzentwurf, betreffend die Finanzreform und für einen dem Betrag der Kosten der Heeresorganisation übersteigenden Betrag an neuen Steuern. Es wird sich daher bei jenen Audienzen auch wohl noch um ein Mehreres gehandelt haben. Ein formeller Bericht auf die weitergehende Finanzreform hat nur insoweit eine allgemeine politische Bedeutung, als er den Entschluß der Regierung kennzeichnet, sich für den Fall einer Reichstags-Auflösung und eines Wahlkampfes gegen die Konservativen eines Theils des unendlich beschwerenden Gepäckes zu entledigen.

Wir glauben nicht an die Möglichkeit einer Reichstags-Auflösung im Falle der Ablehnung des deutsch-russischen Handelsvertrages, da die der Regierung für den deutsch-russischen Handelsvertrag erwünschte Reichstags-Majorität bei allen anderen Regierungsvorlagen Herrn Caprivi nicht zur Verfügung stände. Wir registriren noch eine weitere Zeitungsmeldung zur „Kanzlerkrisis“:

Die „Kanzlerkrisis“ ist doch nicht ganz in das Reich der Fabel zu verweisen. Es soll sich hauptsächlich um einen Gegensatz zwischen dem Grafen Caprivi und Dr. Miquel handeln. Der Reichskanzler nimmt bezüglich der Steuer- und Finanzreform den Standpunkt ein, daß mit dem Reichstage nur die Deckungsfrage, soweit sie sich auf die Deckung der Mehrkosten für die Militärvorlage bezieht, zu lösen sei. Dr. Miquel war dagegen bisher nicht geneigt, seine Reform soweit einzuschränken; höchstens gab er eine Modifikation der Wein- und Tabaksteuer-Vorlage zu. Eine Ausgleichung beider Standpunkte ist nicht angesehnen, nachdem der Kaiser gestern beide Staatsmänner empfangen hat.

Zur inneren Lage. Die „Kreuz-Zeitung“ schnuppert noch immer an dem Erlaß des 4. Januar herum und verneigt sich gelegentlich vor ihm, wie vor Gessler's Hut.

„In Russland ist das auch anders, und das giebt der Bewegung ihr eigenthümliches Gepräge; aber wird sie Erfolg haben? Es ist ja doch nur ein Häuflein, ein so winziges Häuflein von Ideologen, die, von der Ausbeutung und dem Strebertum empört, gegen dasselbe Front machen, aber was können sie ausrichten in einer vom Knechtsinn demokratisirten Gesellschaft?“

„Nichts, wenn sie nicht die Massen anzurütteln vermögen, daß das Häuflein zu einer Armee anschwillt.“ rief Konrad laut, aber, als wäre ihm jeder Pathos zuwider, war er den Kopf zurück und setzte in dem nächsternsten Tone hinzu: „Vorläufig wünscht dieser gute Mann nichts weiter, als seine medizinischen Studien zu Ende zu führen, er hofft, daß es ihm gelingen wird, hier zu promoviren, wenn nicht, geht er nach Paris.“

„Warum nicht gleich?“

„Weil ihm daran liegt, die deutsche Arbeiterbewegung und ihre Organisation ein wenig zu studiren, und meiner Seel, da können die Russen schon was von uns lernen.“

Der junge Mann war aufgestanden und sein Bärtchen streichend, den Kopf ein wenig gesenkt, begann er in der Stube auf und nieder zu schreiten.

Rühme, weittragende Gedanken gingen ihm durch den Kopf, und sein kampfesfreudiges Lächeln verlieh diesem schmalen, edigen Gesicht, das keineswegs schön war, den seltenen Reiz frischer Jugendlichkeit.

Er war an dem Tische vorbeigekommen, der in der Mitte der Stube stand, als die gesenkten Augen eine aufliegende Photographie bemerkten, die ihm neu war. Er nahm sie empor und brachte sie in das Bereich der Lampe, um sie genauer zu betrachten.

„Das ist also das vielbesprochene Bild? — Saperlot — und das soll die Lene sein? — wie eine Photographie lägen kann!“

„Wie, sie ist doch gut.“

„Gut? Das ist irgend ein schönes Fräulein, das mit groß aufgerissenen Augen auf Eroberungen ausgeht, nicht die Lene.“

„Sonderbar, daß alle sie getroffen finden, nur Du nicht.“ entgegnete Röder sichtlich geärgert, und als der andere leise den Kopf schüttelte, fuhr er fort: „Ich gebe ja zu, daß sie im Bilde etwas gereifter aussieht, aber sie ist doch auch wirklich kein Kind mehr.“

„Kein Kind mehr?“ wiederholte Konrad mechanisch, fast träumerisch. Dann legte er das Bild auf den Tisch zurück und hob den Kopf. Schon war er wieder ganz bei der Sache, der seine Seele erfüllt war.

während sie das Verslein Chamisso's vor sich hinsummt: „Und der König absolut, wenn er unseren Willen thut.“ Wird er ihn thun? Das ist die Frage. Die Kölnische Volkszeitung“, die sich mitunter vom schablonenhaft-mechanischen Parteidenken zu emanzipiren weiß, und über die Vorgänge in den oberen und obersten Regionen oft recht gut unterrichtet ist, kennzeichnet die Lage wie folgt:

„Wenn der Kaiser sich entschieden auf die Seite des Reichskanzlers stellt und z. B. nur die Aussicht vorhanden wäre, daß die freirendenden konservativen hohen Beamten abgesetzt würden, so dürfte das schon genügen, um die Konservativen zu Kreuze kriechen zu machen. Der Kaiser will keinen Bruch mit der konservativen Partei, will aber auch die Durchführung der Handelsvertrags-Politik. Wenn sich nun herausstellen sollte, daß beides unvereinbar ist, so würde es sich darum handeln, ob sich der Kaiser dafür entscheidet, die konservative Partei oder die Handelsvertrags-Politik zu opfern. Es hat den Anschein, als ob der Kaiser in dieser Beziehung noch keinen Entschluß gefaßt hat. Sobald er Miene macht, gegen die Konservativen vorzugehen, und vielleicht ein liberales Ministerium zu ernennen, werden nach allgemeiner Annahme die Konservativen einschwenken. Wenn er aber die Unterführung der Handelsverträge für werthvoller hält, als die Durchführung der Handelsvertrags-Politik, fällt Graf Caprivi und mit ihm Herr v. Marschall.“

Man habe bisher geglaubt, sagt die „K. V. Z.“, daß der Kaiser noch schwankte. Sicher sei, daß von den verschiedenen Seiten auf ihn einzuwirken versucht wurde, und daß zu den Gegnern Caprivi's auch mehrere Minister gehören.

Wir glauben, daß dies im Wesentlichen zutreffend ist. Welsch' trauriges, für uns tiefbeschämendes Bild ist es aber, das sich uns hier darbietet. Schlimmerere Auswüchse kann das persönliche Regiment auch in der Türkei und in Rußland nicht hervorbringen.

Jedenfalls steht fest, daß die Junker auf die Person des Kaisers rechnen und daß sie glauben, er werde sich lieber von seinem Kanzler trennen als von seinen Junkern. Und haben sie unrecht? Nur liberaler Optimismus kann es behaupten. Die preussischen Junker hängen so vollständig von der Regierung ab, sind, wenn diese nur winkt, ihrer „Berichtserstattung“ so sicher, daß sie sich nicht mühen würden, wenn sie nicht auf Unterstützung seitens derselben Regierung zählen, die in der Person des Reichskanzlers sie bekämpft. Es sind das Zustände, aus denen die ganze Unfertigkeit, Zerfahrenheit und Anomalie unseres Staats- und Verfassungslebens in die Augen springt.

Und der Schlüssel der Situation? Die Regierung, die mit Hilfe des Volks die Junker zu Staub zermalmen könnte, wagt nicht das Volk anzurufen, weil sie es fürchtet, und weil sie der Junker gegen das Volk zu bedürfen glaubt. Das ist, ohne Umschweife und verhallenden Phrasennebel, der Kern der Sache.

Freilich — in dieser Furcht vor dem Volk liegt auch ein erfreuliches Zeugniß für die wachsende Macht des Volkes.

Inzwischen suchen die Herren Junker ihr Glück noch durch ein echt junkerliches Manöver „zu korrigiren“, indem sie den Reichskanzler vor die Pistole zu fordern und ihm womöglich das Schicksal Hindelberg's bereiten möchten. Man erinnert sich des kleinen Zusammenstoßes zwischen dem agrarischen Junker, Graf Mirbach und dem Reichskanzler in einer der letzten Sitzungen des Reichstags. Der Junker-Graf hatte gesagt: ob 100 000 oder 150 000 städtischen Arbeitern durch die Handelsverträge Brot geschafft würde, das sei ganz einerlei gegenüber der Thatfache, daß die Handelsverträge Millionen von Landarbeitern (angeblich) das Brot nehmen. Dieses: das ist mir ganz einerlei (oder „ganz egal“) wurde gebührendermaßen von dem Reichskanzler angezogen, worauf der Junker-Graf Mirbach sich mit dem korrigirten stenographischen Bericht herauszureden suchte, nach welchem er mit dem „das ist ganz einerlei“ bloß gemeint haben will, gegenüber den Millionen von Landarbeitern, denen die Verträge (angeblich) schaden, sei es „ganz einerlei“, ob 100 oder 150 Tausend städtische Arbeiter davon Vortheil hätten. Der Reichskanzler ex-

„Lazar hat mir noch mancherlei über die russisch-revolutionäre Bewegung erzählt, das auch für uns von Belang ist.“ sagte er.

„Für uns?“ Röder zuckte die Achseln, „diese Bewegung ist noch so jung, daß wir —“

„Wohl daran thun werden, sie mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.“ entgegnete Konrad mit Entschiedenheit, „denn wir Arbeiter, ja die Arbeiter aller Länder haben das größte Interesse an dem Niedergange des Parismus und an dem Siege der russischen revolutionären Partei.“

„Sie kommen schon aus dem Theater.“ rief in dem Augenblick einer der Knaben zur Thür herein.

Der Vater erhob sich und betrat die angrenzende Stube, wo er eben dazu kam, wie die Jungen eiligst das Fenster schlossen.

„Ihr verdammten Schlingel!“ rief er, „da habt Ihr wer weiß wie lange schon das Fenster offen in dieser kalten Märznacht, aber ich will Euch —“

Während der Vater hier Mores lehrte, hatte Konrad eine Kerze angezündet und kam damit in das Stiegenhaus.

Schon hatten die Damen die Handthüre aufgesperrt und er leuchtete, über das Geländer gebeugt, den Heraussteigenden entgegen.

Lene sprang den Frauen voraus, immer zwei Stufen auf einmal nehmend und oben angekommen, hielt sie die Hand aufs Herz, weil sie außer Athem war.

„Müssen Sie denn immer so laufen!“ zankte Konrad und schnitt ein strenges Gesicht, daß durch ein Blinzeln den Scheln verrieth, dann fragte er, wie man ein Kind befragt: „Na, war's hübsch?“

„Ah!“ Sie that einen tiefen Athemzug und sah dabei ganz selig aus. „Schade, daß Sie nicht mit waren... das war so — ich kann nicht sagen, wie schön es war... nicht wahr, Tante Luise.“ sie wandte sich nach der Heraussteigenden um, und dann wieder lächelnd zu Konrad: „ich habe immer mitgelesen — nicht mit der Stimme.“ fügte sie wie beruhigend hinzu, „nur so aus dem Herzen heraus!“

Sie stand jetzt neben ihm und sah zu ihm auf mit großen begeisterten Augen, während sie ihre Hand fest auf die seine legte, die am Stiegengeländer ruhte.

Er zog sie nicht zurück.

Mit einer gewissen Betroffenheit sah er in dies liebe, bewegte Gesicht und dachte: „die Photographie hat doch Recht, sie hat merkwürdige Augen.“

(Fortsetzung folgt.)

widerte, er habe sich die Worte sofort notirt und könne nicht glauben, daß er sich verhört habe. Wie der Reichskanzler, hat aber der ganze Reichstag gehört; und wenn man das unkorrigirte Stenogramm nachsieht, wird sich unzweifelhaft auch herausstellen, daß der Reichskanzler Recht hatte. Wie dem nun sei, die jänklichen Revolver- und Pistolen-Helden möchten aus diesem Vorkommniß ein Duell machen. Uebrigens ein sehr alter Junkerkniff. Nach Ausbruch der französischen Revolution machten die auf die Mordkunst eingeebneten Adligen ein System daraus, ihre politischen Gegner zum Duell zu zwingen — ein Unfug, der so lange dauerte, bis die Geduld des Volkes erschöpft war, und jeder Duellbold vermittelst prompter Lynchjustiz so lange ins Wasser geworfen wurde, bis ihm die Kanulust vergangen war. Weilaufig ist ein sehr probates Mittel. —

Aus unseren theuren Kolonien. Offiziös wird gemeldet:

Von Kamerun sind telegraphische Nachrichten eingegangen, aus denen zu schließen ist, daß die eingeborene Schutztruppe gemuntert und den Regierungssitz vorübergehend besetzt hat. Dem Auswärtigen Amt ist bisher nur ein Telegramm zugegangen folgenden Inhalts: „Johlatte (Regierungssitz) durch „Oyane“ mit Hilfe von Beamten und Kaufleuten zurückerobert, fünf Verwundete, Gefangene und Reichswehr.“

Die Berichte, nähere Einzelheiten zu erhalten, sind bis jetzt wegen vorübergehender Kabelleistungen an der westafrikanischen Küste erfolglos geblieben.

Eigenthümlich ist das merkwürdige Zusammentreffen der Kabelleistungen mit dem wichtigsten Ereigniß in Kamerun seitdem der Kabel gelegt ist, oder sollte der Kabel von Kamerun bis zur Wilhelmstraße in Berlin gut funktionieren und nur von da ab gestört sein? Jedenfalls haben wir auf einen „kleinen Kolonialkrieg“ gefaßt zu sein. Wie theuer und langwierig diese sind, weiß Jedermann, der die Kämpfe der Holländer mit den Achimesen und der Franzosen in Dahomey im Gedächtnisse hat. Außer unseren Schnapsbrennern, Waffentröblern und Großhändlern hat Niemand von unseren Kolonien einen Nutzen gehabt, aber dem deutschen Volke sind schwere, große und für die Zukunft unabsehbare Opfer aufgebürdet worden. —

Das Lotteriewesen in Preußen. Offiziös wird geschrieben:

Wenn auch eine Vorlage über die Privat-Lotterien dem Preussischen Abgeordnetenhause nicht unterbreitet werden soll, so liegt es doch in der Pflicht der Regierung, dem Privat-Lotteriewesen, dem Vertrieb der Loose u. s. w. in Zukunft größere Beachtung zu schenken. Der Weg, auf dem man die beim jetzigen Vertriebe der Loose herporgetretenen Mängel zu beseitigen gedenkt, ist vom Finanzminister im Abgeordnetenhause schon angedeutet worden. Man hofft, den Mißbräuchen auf dem Wege der Konfessions-Ertheilung entgegenzutreten.

Mit diesen Mitteln wird die große moralische und wirtschaftliche Schädigung durch das Lotteriewesen nicht aus der Welt geschafft. In der einzigen radikalen Maßregel, dem Verbot des unsittlichen Lotteriespiels können sich unsere „Staatsmänner“ nicht entschließen, schämen sich doch die Regierungen Preußens, Hamburgs, Braunschweigs, Mecklenburg-Schwerins nicht, durch eigene Lotterien auf die Spargroschen ihrer Bürger zu spekuliren und verschwächt doch das großmächtige Deutsche Reich nicht, mit den Erträgen des Lotteriestempels den Militarismus zu füttern. —

Der Menschenhandel blüht. Man lese nur:

Der Handel mit Knechten und Mägden steht jetzt wieder in voller Blüthe, und die nothleidenden Landwirthe werden ihre Qual haben, aus dem zahlreichen Angebot die rechte Wahl zu treffen. Die Wälder auf dem Lande sind mit Anzeigen der verschiedenen Vermittler überfüllt. Da heißt es u. a. in einer Anzeige: „Tüchtige Knechte und Mägden vom Lande sind in großer Anzahl zu haben“, oder „Kräftige Landmägden unter Garantie streng reell“; ein anderes Vermittlungsbureau kündigt an: „100 bis 150 tüchtige Knechte, groß, mittel und klein, Mägden aller Art treffen am 2. 3. und 4. Januar bei uns ein und stehen zur Auswahl.“ Die Vermittler oder Vermittlerinnen — denn meist sind es Frauen, die dies Geschäft der „Sachseingänge“ betreiben — verdienen einen anständigen Großen Geld an jedem dieser verhandelten Landwirthschaftsobjekte, einige von ihnen haben so großen Absatz, daß sie auch telephonischen Anschluß eingerichtet haben, um mit ihren Abnehmern in schnellste und bequemste Verbindung treten zu können. Ihr Reisegeld und die ziemlich hohen Einschreibgebühren müssen diese wandernden Tagelöhner aus ihrer Tasche bezahlen, und wenn die Arbeitszeit vorüber, nehmen sie gerade soviel in die Heimath mit, um nothdürftig ihr Leben fristen zu können.

Die Zeitungen, in denen das zu lesen, erscheinen nicht in Afrika oder Neuseeland, sondern im europäischen „Reiche der Mitte“: in Deutschland. Und die „nothleidenden Landwirthe“ sind unsere biederen christlich-germanischen Agrarier, die gegen Caprivi rebellirt haben, weil er nicht anerkennen will, daß das deutsche Volk verpflichtet ist, ihnen soviel Selt zu bezahlen, als ihr junkerlicher Magen begehrt. —

Die Telegraphenbeamten Magdeburgs. Uns geht folgende Berichtung zu:

In der Nummer 300 des „Vorwärts“ vom 22. d. M. befindet sich ein Aufsatz, welcher unter theilweiser Wiedergabe eines in der Nummer 44 der „Neuen Deutschen Eisenbahn- und Verkehrszeitung“ vom 15. Dezember erschienenen ähnlichen Aufsatzes die örtlichen und persönlichen Verhältnisse bei dem Kaiserlichen Telegraphenamte in Magdeburg in abschätziger Weise beurtheilt.

Es wird behauptet, daß in dem Dienstgebäude Räume von 8—12 Meter Länge und 6 Meter Tiefe zur Aufnahme von 15—20 Beamten dienen, daß Ventilationsvorrichtungen gar nicht vorhanden seien und daß in den Abendstunden 20 bis 22 Petroleumlampen die Luft derart verpesteten, daß die Beamten an Leib und Seele geschädigt würden. So seien gegenwärtig 10 bis 15 Beamte krank und arbeitsunfähig. Für alle die vielen Menschen in den „Salen“ sei noch nicht einmal für einen frischen Trunk Wasser gesorgt, sie müßten sich zwanzig an der Zahl an einem Handtuch die Hände abtrocknen, das nur alle acht Tage gewechselt würde; 80—100 Beamte hätten nur einen einzigen Platz zur Bedürfnisbefriedigung und müßten aus heißen Zimmern die drei Treppen hinab in den Hof. Ferner lägen die Magdeburger Telegraphenbeamten, daß ihr früher 8 stündiger Dienst seit vergangenem Frühjahr in einen 8 1/2 bis 9 stündigen verwandelt worden sei; sie wären der Ansicht, daß die örtlichen Verhältnisse gebessert werden könnten, wenn der Ober-Postdirektor seine in demselben Hause befindliche und aus mindestens 16 Zimmern bestehende Dienstwohnung opfere und dafür eine Privatwohnung beziehen würde.

Mit Bezug hierauf wird folgendes bemerkt: Es entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen, wenn gesagt wird, daß Räume von 8—12 Meter Länge und 6 Meter Tiefe zur Aufnahme von 15—20 Beamten dienen.

In dem Telegraphenamte sind folgende Räume für den Dienstbetrieb in Benutzung:

1. Annahmezimmer mit 24 Quadratmeter Flächeninhalt und 4,4 Meter Höhe.
2. Apparatssaal I mit 78 Quadratmeter Flächeninhalt und 3,7 Meter Höhe.
3. Apparatssaal II mit 84 Quadratmeter Flächeninhalt und 3,5 Meter Höhe.
4. Hughes-Saal mit 44 Quadratmeter Flächeninhalt und 3,7 Meter Höhe.
5. Fernsprechkabine I mit 95 Quadratmeter Flächeninhalt und 3,5 Meter Höhe.
6. Fernsprechkabine II mit 49 Quadratmeter Flächeninhalt und 3,5 Meter Höhe.
7. Fernamt mit 24 Quadratmeter Flächeninhalt und 3,5 Meter Höhe.

Die Zahl der in diesen Räumen in der Zeit von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends beschäftigten Beamten beläuft sich im

1. Annahmezimmer auf 2-5 Personen	
2. Apparatssaal I	13-15
3. II	15-18
4. Hughes-Saal	4-12
5. Fernsprechkabine I	6-18
6. II	6-11
7. Fernamt	2-4

Die stärkste Besetzung der Räume findet nur an wenigen Stunden des Tages statt.

Auch die weitere Behauptung, daß 20-22 Petroleumlampen die Luft verpesten, ist falsch.

Für gewöhnlich werden nur noch in einem Apparatssaal Petroleumlampen verwendet, die übrigen Säle besitzen Gasbeleuchtung mit verschiedenen Brennern neuester Konstruktion.

Welche Konstruktion endgültig eingeführt werden soll, darüber schweben noch die Ermittlungen.

Nach Beendigung derselben wird auch die Petroleumbeleuchtung, worüber bei den Beamten ein Zweifel nicht bestehen kann, in dem einen Apparatssaal durch Gasbeleuchtung ersetzt werden.

Im weiteren sind die Behauptungen hinsichtlich der mangelhaften Beschaffenheit der Luft unwahr. Es kann natürlich nicht übersehen werden, daß die Luft, wie überall, so auch in den Apparatssälen sich im Laufe des Tages verschlechtert. Es wird aber nach Bedarf für Erneuerung der Luft gesorgt.

In jedem Apparatssaal befindet sich frisches Trinkwasser, welches nach Bedürfnis erneuert wird. Handtücher, zum Trocknen der Hände, werden wöchentlich gleichfalls nach Bedürfnis herausgegeben. Von den 17 im Telegraphenamte zu diesem Zweck vorhandenen Wascheinrichtungen wird indessen im allgemeinen wenig Gebrauch gemacht. Jedenfalls aber kann versichert werden, daß von dem Verwalter der bez. Bestände im Telegraphenamte ohne weiteres noch mehr Handtücher verabsolgt werden würden, wenn seitens der Beamten ein dahin gehender Wunsch geäußert würde.

Die Angabe, daß 80-100 Beamte nur einen einzigen Platz zur Bedürfnisbefriedigung haben und aus den heißen Zimmern 2 und 3 Treppen in den Hof hinabsteigen müssen, ist ebenfalls nicht zutreffend. Die Zahl der Klosteinrichtungen für 85 Beamte beläuft sich auf sieben Stück; davon befinden sich 35 Stück im Dienstgebäude und 4 Stück auf dem Hofe.

Die Angabe, daß den Beamten in Stelle des früher ständigen Dienstes ein 8-stündiger Dienst ausgedrückt worden sei, ist auch nicht richtig.

Es entfallen wöchentlich:

1. Aus die Fernsprech-Beamten 49 Dienststunden,
2. „ „ Hughes-Beamten 54
3. „ „ Notisapparat-Beamten 56

Während im Durchschnitt täglich zu leisten 7 bzw. 7 1/2 bzw. 8 Dienststunden. Von einer Ueberbürdung der Beamten kann daher nicht die Rede sein.

Zur Zeit des Erscheinens des Aufsatzes waren von dem aus 150 Köpfen bestehenden Beamtenpersonal des Telegraphenamtes in Magdeburg 12 Beamte krank und dienstunfähig und zwar infolge von

- Influenza: 5 Beamte,
- Katarrhen: 5
- Rheumatismus: 1 Beamter und
- Neurasthenie: 1 Beamter.

Letzterer ist über 65 Jahre alt.

Die Erkrankungen sind hiernach fast ausschließlich nicht auf den Dienst, sondern auf die Unbilten der Witterung zurückzuführen.

Mit Bezug auf die Dienstwohnung des Ober-Postdirektors in Magdeburg wird folgendes bemerkt:

Die Dienstwohnung besteht nicht „aus mindestens sechzehn Zimmern“, sondern aus 11 Zimmern, wovon 8 einseitig sind und zusammen einen Flächenraum von rund 42 Quadratmetern haben.

Die Ueberweisung von Dienstwohnungen an die Vorsteher der Ober-Postdirektionen hat nicht den Zweck, diesen Beamten die Mühe der Anmietung einer Privatwohnung zu ersparen, sondern den Zweck, den für den Betrieb verantwortlichen Ober-Postdirektoren in die Lage zu versetzen, beständig unmittelbar auf den Dienstbetrieb einzuwirken, was bei der Art des letzteren unbedingt geboten ist.

Die Einziehung der Dienstwohnungen für die Vorsteher der Ober-Postdirektionen würde eine bedenkliche Schädigung des Dienstes zur Folge haben.

Magdeburg, 27. Dezember 1893.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor,
Rehbock.

Pindter leitartikel über den „Sozialdemokratischen Nationalismus“ des Herrn Ludwig Knorr, und benützt denselben als Grundlage für ein windiges Kartenhaus von pindterischen Kombinationen und Schlussfolgerungen. Es ist die Fabel vom Topf des Milchmädchens. Was Ludwig Knorr schreibt ist Ludwig Knorr's Sache. Mit ihm finde Pindter sich ab, und damit ist das Kartenhaus weggeblasen, und der Pindter'sche Milchtopf liegt am Boden.

Das Lob des Pindter ist dem Zentrumsantrage zur Erwerbung des Kolportage-Buchhandels und zur Schädigung der Volksbildung zu Theil geworden. Mit der feinen Witterung für Reaktion, durch die sich die Solbschreiber der jeweiligen Machthaber auszeichnen, haben Pindter und Genossen sich zu einem fetten Schmause bei dem Antrage Gröber niedergelassen. Mit welcher Unkenntnis der Sache in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über den Antrag Gröber geredet wird, könnte Erstaunen erregen, wenn nicht die Reptilienpresse uns daran gewöhnt hätte in ihren Auslassungen einen weitichwerigen Wortschwall zur Deckung irgend eines reaktionären Planes zu sehen. Für das Pindterblatt besteht der eigentliche Zweck des Zentrumsantrages nur in dem Vorschlage, daß Verlegerwerke ferner nur dann zum Hausbetrieb zugelassen werden sollen, wenn die Gesamtzahl der Lieferungen und der Gesamtpreis des Werkes auf jeder einzelnen angegeben wird. Das sind indessen nur Nebensachen. Wie tief die Bestimmungen, welche die Kolportage unter das Hausgewerbe bringen, in den gesamten Buchhandel einschneiden, haben wir in unserer gestrigen Nummer erzählt. Der von uns erwähnte Thatsache, daß zwei Drittel der gesamten Buch- und Zeitschriften-Produktion durch Kolportage vertreten werden, wollen wir noch einige bezeichnende Daten über das zahlenmäßige Verhältnis der sogenannten Kolportageromane zu der übrigen jährlichen literarischen Produktion in Deutschland hinzufügen. Im Jahre 1892 betrug die Jahresproduktion 22 435 Werke; davon gehörten

der schönen Literatur 1866 Werke an und unter diesen befanden sich nur 16 Kolportage-Romane. Wenn dieser 16 Werke halber die gesammte Literatur in eine sittenpolizeiliche Zwangsjacke eingezwängt werden sollte, so wäre das gerade das umgekehrte Verfahren, wie es nach der biblischen Erzählung Jehonah dem verderbten Sodom und Gomorrha gegenüber einschlug. Die Tausende von Bewohnern dieser Städte wären gerettet worden, wenn nur 10 Gerichte sich unter ihnen befunden hätten. Die Zentrums-Fanatiker und ihr Genosse Pindter wollen aber Tausende verderben wegen 16 Ungerechter; d. h. das geben sie vor; in Wirklichkeit ist ihnen gerade das aufklärende Wirken der Gerichte ein Dorn im Auge.

Innere Betrachtungen über das Wintersonnenwendfest haben den Stolz der „Germania“ erregt. Das Zentrumsorgan glaubt versichern zu können, daß die Erinnerung an die „nordisch-germanische Naturvergötterung“, womit wir den Kriftel eingeleitet hatten, „am allerwenigsten die Arbeiter zu interessieren vermag“. Das geschätzte Blatt schiebt den Arbeitern da seine eigenen Gedanken und Empfindungen unter. Wir finden es ja ganz begreiflich, daß es ihm recht unbecom ist, wenn die Volksmassen darüber aufgeklärt werden, daß ein großes Kirchenfest seinen Ursprung in einem Feste der nordisch-germanischen Naturvergötterung hat, aber Thatsache bleibt das deshalb doch. Die christlichen Priester, nach dem Bibelworte klug wie die Schlangen, versehen die alten heidnischen Feste mit einem christlichen Aufputz, um das Volk leichter an die neue Staatskirche zu gewöhnen, wie sie ja auch aus den alten germanischen Göttern je nach den Umständen Teufel oder Heilige gemacht haben. Der Kern des Weihnachtsfestes als Naturfeier der Wintersonnenwende ist aber dem Volke stets dunkel in Erinnerung geblieben, so daß es ihm doppelt erfreulich ist, daß seine Ahnung durch die wissenschaftliche Forschung bestätigt wird. Unbecom kann das nur solchen Leuten sein, die ein Interesse daran haben, das Volk durch sein Verschweigen der Wahrheit zu täuschen. Uebrigens wird jetzt das Weihnachtsfest in Deutschland hauptsächlich als ein Familienfest begangen. Die mythische Färbung jeder Art ist verblasst. Für uns aber — das betonen wir, und darauf kam es uns hauptsächlich an — gewinnt das Weihnachtsfest, ohne daß wir irgend eine werthvolle Erinnerung, die sich daran knüpft, einbüßen, wiederum eine höhere Bedeutung, indem es allen unseren Kampfgenossen eine symbolische Feier wird, nicht nur der Wintersonnenwende, sondern der beginnenden Weltwenden.

Von „Rechtssprechung durch das Volk“ fassen unsere Bourgeois, wenn sie auf die Geschworenen- und Schöffengerichte zu sprechen kommen, und doch sind unsere Laienrichter nicht Männer des Volkes sondern lediglich Mitglieder der bestehenden Klasse, so daß die Angeklagten in zahllosen Fällen sich von Männern beurtheilt sehen, denen die Lebensverhältnisse und Anschauungsweise der Angeklagten fremd sind, die Gasser und Segner der Arbeiterklasse sind, während man leicht auf den Gedanken kommen kann, daß in den Fällen, wo ein Bourgeois auf die Anklagebank kommt, mit allzu viel Nachsicht gewürtheilt werden könnte. Besser ist es in der Schweiz, wo jeder Unbescholtene Geschworener werden kann, so wird in diesen Tagen aus Zürich gemeldet:

Der Große Stadtrath von Zürich hat lehtin über 400 Geschworene gewählt, darunter eine größere Zahl Sozialdemokraten. Die Parteien hatten sich auf eine gemeinsame Liste geeinigt. Unter den Gewählten befinden sich alle bekannten Sozialdemokraten, auch die Redakteure des „Grätliamer“ und der „Arbeiterstimme“.

Der Antrag auf Abschaffung des stehenden Heeres, den unsere Genossen in der französischen Kammer gestellt haben, trägt den Titel: Gesetzesvorschlag zur Unterdrückung des stehenden Heeres durch stufenweise Umwandlung desselben in schärfste nationale Milizen — (Proposition de loi pour la suppression de l'armée permanente par sa transformation progressive en milices nationales réduites). Der Antrag ist eingebracht von Bailliant, Baudin, Chauvière, Walter, Hovelacque, Vassly, Thivrier, Coutant, Franconie, Groussier, Avez, Couturier, Toussaint, Prudent-Dherilliers, Faberot, Baur, Dejeante, Gutsche, Chauvin, Turigny — zusammen 20.

Die Begründung des Gesetzesvorschlags, auf dessen Einzelheiten wir vielleicht gelegentlich noch eingehen werden, deckt sich durchaus mit den Ausführungen, welche die deutschen Sozialdemokraten seit Jahren, ja seit Jahrzehnten — in der Presse und im Reichstag — hier schon im Jahr 1875 — gemacht haben. Namentlich wird auch betont und nachgewiesen, daß die Defensivkraft des Landes außerordentlich gestärkt wird.

Wir begrüßen dieses Vorgehen unserer französischen Genossen um so mehr, als es unseren deutschen Chauvinisten das öfters gegen uns geschleuderte Schemargument entwindet, wir deutschen Sozialisten seien Ideologen — die praktischen französischen Sozialisten dächten nicht daran Gleiches zu thun.

Gladstone, der vorgestern 85 Jahre alt wurde, hat von den „Times“ als Geburtstags-Gratulation den Rath erhalten, in seinem eigenen und des Landes Interesse von der Regierung zurückzutreten. Nun — das Land wird dem Wunsche des Cityblattes vielleicht gelegentlich noch etlichen Nachdruck verschaffen, wenn die liberale Partei sich nicht energischer der Arbeiterforderungen annimmt.

Parteitag der holländischen sozialdemokratischen Partei. Unser holländischer Korrespondent schreibt, unsere Privatdepesche ergänzend:

Mit 47 gegen 40 Stimmen hat der holländische sozialdemokratische Bund den Entschluß gefaßt, sich ganz und gar der Betheiligung an den Wahlen zu enthalten. G. v. Mela Neuwemans erklärte sich für diese Revolution; Van Kol (Mastrieh), Dr. Froelstra (Utrecht), Schaper (Groningen), Bennet (Gengels), Van der Meer (Zeeland) erklärten sich dagegen. Die Resolution war von einer der Organisationen in Ost-Gröningen eingegangen, deren Delegirter Luigjes sie verteidigte. Gorneiffen sprach sich für die Betheiligung an der parlamentarischen Aktion aus: Es sei nur die Frage, für welche Sachen man sich im Parlamente bemühen sollte.

Weiter wurde die Resolution angenommen: Der Parteivorstand stellt sich in Verbindung mit den Gewerkschaften behufs Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai.

Froelstra erklärte sich hierfür, damit man endlich sehe, ob wirklich die holländischen Arbeiter so „revolutionär“ seien, wie die Anträge und Reden auf den Kongressen.

Mehrere persönliche Streitigkeiten wurden behandelt, so daß der Parteitag sehr heftig und unruhig verlief.

Als man auseinander gehen wollte, traf eine Depesche aus Amsterdam ein, woraus sich ergab, daß ein Zusammenstoß zwischen Polizei und Arbeitslosen stattgefunden habe, wobei zwei Führer schwer und mehrere Anwesende leicht verwundet waren.

Weil jetzt der Bund den internationalen Standpunkt und die politische Aktion verlassen hat (und damit auf alle Agitation für allgemeines Wahlrecht verzichtet hat), kann die Entziehung einer politischen sozialdemokratischen Partei nicht ausbleiben.

Aus Italien. In allen Theatern Neapels wurden gestern während der Vorstellung von den Gallerien herab rothe Pettel geworfen mit der Aufschrift: „Nieder mit den Steuern, hoch die Sozialdemokratie!“ Das Publikum wurde lebhaft beunruhigt und verlief die Theater. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Regierung wird es immer schwüler, sie sendet Herrn Crispi nach Sizilien. Er wird die Aufregung nicht bannen können, die Ursachen der sozialen Noth nicht erforschen wollen, die Ereignisse werden mächtiger sein, als sein staatsmännisches Geschick.

Spiegel und Anarchist. Die Bombenwerfer des Theaters in Barcelona sind verhaftet. Sie haben ein Geständnis abgelegt und einen ebenfalls verhafteten Anarchisten als Urheber und Bombenverfertiger bezeichnet — und dieser interessante Herr steht im Dienste der Polizei, die in furchtbarer Verlegenheit ist. Es ist die alte Geschichte: Sucht den Anarchisten, und Ihr findet den Spiegel.

Nachdem Obiges geschrieben, erfahren wir durch ein Madrider Telegramm, daß der Spiegel von Barcelona niemand anders war als unser alter bekannter Munoz, der Freund und Mitarbeiter Ravachol's. Vor dem Standgericht, so wird weiter telegraphirt, erklärte der Angeklagte Munoz, der als Agent provocateur fungirte, in zynischer Weise, daß er den beiden Mitschuldigen die Bomben geliefert, das Attentat geplant, vorbereitet und dessen Ausführung geleitet habe, weil der Polizeipräsident ihm Straflosigkeit zugesichert und die Organisirung von Attentaten gewünscht habe. Der Präsident und der Staatsanwalt riefen Munoz wiederholt zur Ordnung. Sämmtliche Blätter kommentirten in erregter Weise die Aussagen des Munoz.

Also ganz, wie wir von vornherein vermutheten. Und das Attentat des Theaters war doch noch tausendmal schrecklicher als das Bailliant'sche Kochtopf-Attentat in der französischen Kammer.

Wenn die Polizei genauer nachforscht — wozu sie freilich wohl kaum allzu große Lust haben dürfte — so wird sie, wir wetten hundert gegen eins, die interessante Entdeckung machen, daß Munoz mit Bailliant-Marchal ebenso innig befreundet ist, wie weiland mit Ravachol, und daß er nicht bloß die Ursprungs-Geschichte des Pariser Kochtopfs, sondern auch der englischen Walsall-Bombe bis auf's Tüpfelchen über's i kennt.

Wo alles kocht, kann Karl allein nicht haffen, dachte die griechische Polizei, und da platzte in Athen eine Dynamitbombe.

Regierungspräsident Wilhelm von Bismarck hat einen anarchistischen Drohbrief erhalten — meldet der Telegraph. Also lebt „Bill“ noch.

Aus Brasilien kommen sehr widersprechende Nachrichten. Ein Telegramm meldet, daß Präsident Peixoto sich an die Aufständischen habe ergeben müssen; und ein anderes behauptet, es schehe schlecht um die Sache der Aufständischen. Für letztere Nachricht scheint die Meldung zu sprechen, daß der Rebellen-Admiral de Gama ein Manifest erlassen hat, in dem er jede Absicht einer Widerherstellung der Monarchie emphatisch ablehnet. Es scheint also mit der Popularität der Aufständischen nicht weit her zu sein.

Parteinachrichten.

Bei den am 27. Dezember in Vörrach (Baden) stattgefundenen Erneuerungswahlen zum Bürgerausschuß setzten in der 3. Klasse acht Sozialdemokraten. In der 2. und 1. Klasse errang die vereinigte bürgerliche Partei die Siege.

Zum ungarischen Parteitag. Die Gründe, mit welchen die Polizeibehörde das Verbot des Parteitages, der allerdings nicht in Temesvár, wie wir gestern irrthümlich berichteten, sondern in Urad stattfinden sollte, zu rechtfertigen suchte, sind so klassischer Natur, daß wir es für angebracht halten, dieselben durch Veröffentlichung der Vergeßensheit zu entreißen. Der Herr Oberstadthauptmann Carlot schrieb an den den Parteitag anmeldenden Genossen, daß er nicht Kenntnis nehme von der Anmeldung und die Abhaltung des Parteitages verbiete:

„Weil die Tagesordnung so unbedeutend ist, daß daraus nicht hervorzuleuchten, warum die Einberufung des Landeskongresses sich als nothwendig erwie.“

Andererseits entspricht die Einberufung des Landes-Parteitages nicht einem Gesamtzwunsche der Bewohner der sozialdemokratischen Prinzipien, in welcher Hinsicht die „Arbeiter-Partei-Organisation“ sich bestimmt ausdrückt in einem Kundensreiben, das mit der Unterschrift mehrerer, in der sozialistischen Bewegung bekannter Personen versehen, am 27. November zur Orientirung der Interessenten erschienen ist.

Woraus sich von selbst ergibt, daß dieser Landesparteitag nur dazu Gelegenheit gäbe, daß die Gemüther aus ihrer Ruhe ohne jeden Grund aufgestört würden.

Wovon ich Ludwig Schrödt und Genossen verständige. Welch' zarte Fürsorge, daß die Gemüther nicht aus ihrer Ruhe aufgestört werden. Was den zweiten Punkt anlangt, so sei unseren Parteigenossen zur Klärung mitgetheilt, daß in Ungarn allerdings eine Richtung innerhalb der Sozialdemokraten besteht, welche mit der Abhaltung dieses Parteitages nicht einverstanden war, was aber natürlich die Polizei absolut nichts angeht. Der Parteitag wird nun in einer anderen Stadt abgehalten werden; gegen die Verfügung wird Einspruch erhoben werden.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der große Aufzugsparagraf treibt immer neue Pläthen. So dehnbar er sich aber auch bisher erwiesen hat, das was der Amtsanwalt von Ersuri dem Kaufaufparagrafen zumüthete, überstieg doch alles Dagewesene. Der Redakteur Gen. Galle hatte in der Thüringer Tribüne unter der Rubrik „Literarisches“ die im Verlage der „Münchener Post“ erschienene Broschüre „O, welche Lust Soldat zu sein!“ angeklagt. In dem betreffenden Artikel wurde kurz der Inhalt der Broschüre angegeben und dieselbe empfohlen. Darin erwiderte der Amtsanwalt eine „Aufregung“ und beantragte 15 M. Geldstrafe. Genosse Galle erklärte, daß, wenn die Broschüre selbst keinen Anlaß zum gerichtlichen Einschreiten gebe, doch auch durch Veröffentlichung des Inhaltsverzeichnisses kein grober Anstoß verübt werden könne. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten nach sehr kurzer Besatzung frei.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 30. Dezember
Opernhaus. Margarethe.
Schauspielhaus. Die Ahrenschooper.
Deutsches Theater. Der Herr Senator.
Berliner Theater. Aus eigenem Recht.
Essing-Theater. Ein Millionär a. D. Der ungläubige Thomas.
Friedrich-Wilhelmsstadt-Theater. Der Lieutenant zur See.
Residenz-Theater. Der Mustergatte.
Neues Theater. Jugend.
Central-Theater. Die eiserne Jungfrau. Berlin 1893.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.
Viktoria-Theater. Die Kinder des Kapitän Grant.
Alexanderplatz-Theater. Die lustigen Weiber von Berlin.
National-Theater. Der Teufel in Berlin.
Theater Unter den Linden. Die Kosatzen.
American-Theater. Die Gründung Roms in der Maderstraße, oder: Die Rache des Gänserichs.
Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshaller-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Sensationelle Novität!
Der Teufel in Berlin.
Wunderliche Pötte mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen von Eugen Brubens.
Musik von Adolph Wiedecke.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater.
Alte Jakobstraße 30.
Zum 48. Male:
Die eiserne Jungfrau.
Hierauf zum 7. Male:
„Berlin 1893“.
Revue in 2 Abth. von L. Leipziger.
Musik von Alexander Kratener.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Anfang der Revue 9 1/4 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akt. v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazzi.
Parodistische Pötte mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson.
Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

American-Theater.
Täglich: Große Vorstellung, sowie vom 1. Januar 1894 ab:
Neu! Wieder-Auftreten Neu! des urkomischen Bendix.
Neu!! Auftreten des Neu!! besten Bauchredners d. Jetztzeit
H. Blank.
Ferner:
Die Gründung Roms
oder: Die Rache des Gänserichs.
Musik. jammll. Spezialitäten.
In Vorbereitung: Die Obdachlosen, oder: Lumpen-Susanne. Parod.-real. Traumsstück von Oscar Wagner.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
Sonntags 6 1/2 Uhr.

Moritz-Platz. Etablissement Moritz-Platz. Buggenhagen.
Täglich: Gr. Instrumental-Konzert.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Spezial-Küchenchef von **Vahenhofer Lagerbier**, hell und dunkel.
An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt.
Säle für Versammlungen, Kommerze, Festlichkeiten etc.

J. Semmel, Granienstr. 55,
am Moritzplatz,
pr. Zahn-Arzt. Spr. 8-6. Sonnt. 9-1.

Kaufmann's Variété
Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Täglich:
Spezialitäten-Vorstellung und Konzert.
Neu! Neu! Neu!
Ein Stiergefecht in Cadix.
Große Ausstattung-Parodie.
Pantomime mit Ballet, ausgef. von den spanischen Clowns Hermandos Beiso und sämtlichem Theaterpersonal.
Anfang: | Sonntags 6 Uhr.
| Wochentags 8 Uhr.
Anfang der Pantomime 9 Uhr.

Präuscher's Museum.
Tausende von anatomischen Präparaten.
Schauspiel durch fünf Körper.
Gladiatoren-Kampf.
Wunder d. Ceroplastik u. Mechanik.
Täglich von 9 früh bis 10 Abends für erwachsene Herren.
Dienstag und Freitag: Damentag.

Passage-Panopticum.
Ein
Weihnachts-Märchen
von Dr. Jul. Lohmeyer.
Musik von Th. Krause.

Gratweil'sche Bierhallen
Kommandantenstr. 77-79.
Welt u. größt. Etablissement Berl.
Neues Programm.
National-Konzert D. Obenlander
in National-Tracht und Auftreten von
Künstlern u. Spezialitäten I. Ranges.
Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pfennig.
Anerkannt gute Küche. Säle
für Festlichkeiten u. Versammlungen.
3 Regelbahnen, 6 Bill., pr. Stb. 60 Pf.
Spieler zahlen kein Entree.
Carl Koch.

„Sanssouci“
Kottbuserstr. 4a.
Sonntag, den 31. Dezember:
Große Sylvester-Alt-Soiree
der
Stettiner Sängers,
verbunden mit
Militär-Konzert
der 24 Mann starken Kapelle des Herrn
Lehmann.
Anfang 31/12. 1893 Nachmitt. 6 Uhr.
Ende 1./1. 1894 früh 6 Uhr.

Tanz-Kränzchen.
Großes Alt-Programm!
II. H.:
„Prost Neujahr!“
Ensemble von Meusel.
Am 1. Januar 1894.
Eine Sylvester-Burleske.
Entree 50 Pf. Reservirt 1 Mark.
Montag, den 1. Januar 1894: Neujahrst-Soiree in Sanssouci.
Dienstag, den 2. Januar: Soiree im böhmischen Brauhaus.

Circus Renz.
(Karlstraße.)
Sonnabend, den 30. Dezember, Abends 7 1/4 Uhr:
Ein Künstlerfest.
Vollständig neue und glänzende Ausstattung. Neue Einlagen. Ueberraschende Wasser- und Lichteffekte.
Außerdem: 100 Pferde in der Manege, u. a.: Grande Quadrille de la haute equitation; Blondel u. Monstre-Tableau von 60 Pferden, vorgef. vom Direktor Fr. Renz; Great Hurdle-Race; der urkom. Imitator-Klowm Mr. Ybbs; Mr. Lavator Les etc.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Sonntag: Nur eine Vorstellung, Abends 6 Uhr: Ein Künstlerfest.
Fr. Renz, Direktor.

Unserm Kollegen und Genossen
Fritz Mindach 267/11
zu seinem heutigen Weigenfeste ein
donnerndes Hoch!
Der Arbeits-Nachweis der Seifenfieder
und Berufsgenossen.
Prost Neujahr! Keener Hofenbrummer.
Zum Jahreswechsel herzliche Gratulation und Dank für viermalige glückliche Operation sagt Herr Geheimrath
Dr. Hahn im Städtischen Krankenhaus Friedrichshain, auch **Dr. Dr. Weibgen** daselbst und den Schwestern im Pavillon 9.
10485
A. Wabnitz.

Todes-Anzeige.
Den Genossen, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Pözer
Ferdinand Matthes
am 28. Dezember 6 1/2 Uhr an der Proletariatskrankheit verstorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 31. Dezember, Nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle der Danles-Gemeinde, Tegeler Chaussee, statt.
Dies zeigt tiefbetrabt an 10396
die trauernde Wittwe
Anna Matthes geb. Mendau.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer
(E. H. No. 2 Hamburg) Bezirk 4.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied, der Zimmerer
Ernst Traxel
am 27. Dezember verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 31. Januar, Nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhaus Moabit nach dem St. Johannes-Kirchhof statt.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Berliner Arbeitervertreterverein
Am 27. Dezember verstarb nach kurzem Krankenlager unser erster Vorsitzender und Begründer des Vereins, der Maschinenmeister Herr 1041b
Johann Martin.
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen streng ehrenhaften und energischen Vertreter der Interessen der Arbeiter. Seinen Namen werden wir stets in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Montag, den 1. Januar 1894, Nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes der Heil. Kreuzkirche in Mariendorf aus statt.
Die Mitglieder des Vereins werden ersucht, sich an der Beerdigung recht rege zu beteiligen.
Berlin, den 29. Dezember 1893.
Der Vorstand. J. A.: Carl Guthait.

Circus G. Schumann,
Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstrasse.
Sonnabend, den 30. Dezember,
Abends 7 1/2 Uhr:
Große Slaw- u. Komiker-Vorstellung.
Wer sich noch in alten Jahre amüsieren will, muß heute Abend kommen.
Alles neu! Urkomisch! Bestes equestrisches Programm!
Erstes Auftreten der neuentagarten
10 Amerikanerinnen.
Cavallerie zu Pferd, ausgeführt von sämtlichen Clowns. Erstes Auftreten der weltberühmten Reiterin **Miss Ella** (Parodie), angeführt vom französischen Miniatur-Angust
Mons Sicard.
Neue Entrees der beliebten musikal. **Mons Paul** und **William**, und des Original-Clowns **William Olschansky**. Auftreten der **Centrique-Chinesen Gebr. Donsack**. Leichtes Auftreten der vorzüglichen Salon-Athleten
Broth. Paxton.
Das Schulpferd Postillon, geritten von **Hrl. Adelo Schumann**.
Sonntag (Sylvester). Montag (Neujahr): Jeden Tag zwei Vorstellungen, Nachm. 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr. (Nachmittags 1 Kind frei).
Hochachtungsvoll und ergebenst
G. Schumann, Direktor.

Alcazar.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).
Großer Erfolg
des gesammten neuen Progr.
Die reizende **Luttfie Evelin**.
Mr. Bollini, Marg. Braun, Die Crinolin-Fantasten.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
Entree 15 Pf.
Sonntag (Sylvester):
Grosser Neujahr-Schorz.
R. Winkler.

Freie Volksbühne
Am Sonntag, den 31. Dezember, Nachm. 2 1/2 Uhr (Beginn Verlosung 1 1/2 Uhr), findet im **National-Theater** für die V. Abthell eine Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangen:
Die Weber. Von Gerh. Hauptmann.
Extrakarten können nicht ausgegeben werden.
Der Vorstand der Freien Volksbühne.
397/1 J. A.: Julius Türk. SW., Solmsstr. 24.

Arbeiter-Bildungsschule
Sonnabend, den 13. Januar 1894, Abends 8 1/2 Uhr,
in der Brauerei Friedrichshain am Königsthor
III. Stiftungs-Fest
bestehend in
Gr. Vocal- u. Instrumental-Concert
unter gütiger Mitwirkung der
Typographia, Gesangverein Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser
(Mitglied des A.-S.-B.) 454/6
und der Herren **P. Kury** (Orgel) und **J. Massini**.
Prolog mit Orgelbegleitung und Gesangs-Einlagen.
Festrede
gehalten vom Reichstags-Abgeordneten **Wilh. Liebknecht**.
Orchester:
42 Musiker der freien Vereinigung der Civil-Berufsmusiker
unter Leitung des Herrn **Schonert**.
Nachher: **Großer Ball** (Doppeltes Orchester).
Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Billets à 30 Pf. sind in den Schulen: Müllerstr. 179a, Markusstraße 31, Reichenbergstr. 193, Grünstr. 10 und in den Zahlstellen, sowie in den mit Plakaten belegten Lokalen und Handlungen zu haben.

Orts-Frankenkasse der Tischler und Pianoforte-Arbeiter.
Zu den Anfangs nächsten Jahres stattfindenden **Neuwahlen** der Vertreter der Kassenmitglieder finden die weiteren
Vorversammlungen
wie folgt statt:
Westen. Bezirk des Kassirers **Scholz II**, am Sonntag, 31. Dezbr., Vorm. 10 Uhr, in **Habel's Brauerei**, Bergmannstr. 5-7.
Norden. Bezirk des Kassirers **Krdm**, am Sonntag, 31. Dezbr., Vorm. 10 Uhr, im **Lokal Wedding-Park**, Müllerstr. 178.
Tagesordnung in beiden Versammlungen:
1. Die Bedeutung der Delegirtenwahlen. 2. Bericht der Delegirten. 3. Aufstellung der Kandidaten.
Diesjenigen selbstzahlenden Mitglieder, welche ihre Beiträge auf dem Kassenlokal entrichten, sind im **Norden**, Bezirk des Kassirers **Krdm**, wahlberechtigt und wählbar.
In anbeacht der überaus wichtigen Tagesordnung in diesen Versammlungen ist es **Nicht eines jeden Mitgliedes**, zu erscheinen.
Die Kommission. J. A.: E. Hinz.

Allgem. Hilfsarbeiter- u. -Arbeiterinnen-Verein
Berlins und Umgegend.
Am Sonntag, den 31. d. Mts. (Sylvester), Nachmittags 4 Uhr, beim Kollegen **Rudolf Wendi**, Cölinerstr. 17:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag der Genossin **Fran Palm** über den bevorstehenden Jahreswechsel und das Proletariat. 2. Diskussion. 3. Vereinsfachen.
Nach der Versammlung: **Geselliges beisammensein und Tanz.**
Da der Ueberschuss der Wittwe und den Kindern des verstorbenen Kollegen **Max Wenzel** zu gute kommt, ersuchen wir unsere Mitglieder, allesamt in der Versammlung zu erscheinen.
161/10
Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Rixdorf! Parteigenossinnen u. Genossen!
Sonntag, den 31. Dezember 1893, Vorm. 10 Uhr,
Große öffentliche Volks-Versammlung
im Lokale des Herrn **Gröpler**, Bergstr. 129.
Tages-Ordnung:
1. Rechenschaftsbericht der Vertrauensperson. 2. Mandatsniederlegung und Wahl derselben. 3. Bericht der Lokalkommission und Neuwahl derselben. 4. Verschiedenes.
Pflicht aller Parteigenossen ist es, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.
423/18
Die Vertrauensperson.

Berband der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen, Mitgliedschaft Berlin.
Sonntag, den 31. Dezember 1893,
in **Soltz'** (früher **Fensterstein's**) oberem Saal, Alte Jakobstr. 75:
Sylvester-Kränzchen.
Anfang 8 Uhr. Um 12 Uhr: Neujahrspost und sonstige Ueberraschungen.
Billets in allen Zahlstellen.
Der Vorstand.
Die nächste Versammlung findet Montag, den 8. Januar, statt. 1042b

Landsmannschaft der Schleswig-Holsteiner
zu Berlin.
Sonntag, den 31. Dezember 1893 (Sylvester):
Grosses Sylvester-Vergnügen
Vorträge — Verlosung — Tanz
im Parterre-Saal von **Th. Boltz, Alte Jakobstrasse 75**.
Billets à 30 Pf. inkl. Tanz sind bei **W. Hinz**, Dresdenerstr. 48, 3 Tr., sowie in den Restaurants von **H. Saff**, Markgrafstr. 102, **W. Wolf**, Holzmarktstraße 61, u. **J. Fenz**, Alte Jakobstr. 69, zu haben.
Anfang 8 1/2 Uhr. [1038b]
Der Vorstand.

Chronik der wichtigsten politischen und Partei-Ereignisse im Jahre 1893.

- März.**
1. Neue Enthüllungen im Panama-Skandal; Floquet, Freycinet und Clemenceau erscheinen kompromittiert.
 2. Der nordamerikanische Kongress genehmigt den Gesetzentwurf betr. Beschränkung der Einwanderung. Die preussischen Minister des Innern, der Justiz und des Kultus lehnen den Antrag des Berliner Magistrats auf beschränkte Zulassung der Feuerbestattung ab. Beginn der Spezialberatung der Militärvorlage (4. Bataillon) in der Reichstags-Militärkommission. Besprechung englischer Arbeiterführer mit Gladstone über den Achtstundentag.
 3. Großer Wirbelschmerz in den Staaten Mississippi, Alabama, Georgia in Amerika; erhebliche Schäden und viele Tode. Französische Deputierten-Kammer genehmigt die Liquidation der Panama-Gesellschaft. Uebernahme der nordamerikanischen Präsidentschaft durch Cleveland; Votum des Präsidenten betreffend Münzregulation und gegen Spezialinteressen.
 - 4.-9. Die Eislebener Affäre vor Gericht. Urteil: 4 Jahre 2 Monate 14 Tage.
 5. Dritter sozialdemokratischer Parteitag für den Wahlkreis Hanau-Gelnhausen-Orb. Spanische Deputiertenwahlen; Sieg der Regierung, Konservative und radikale Republikaner stark in der Minderheit. Die Sozialisten hatten 31 Mandate aufgestellt. Fortsetzung des freiwilligen Referendums über das allgemeine Wahlrecht in Belgien. Eine große Majorität erklärte sich für dasselbe.
 6. Zahlreiche Verhaftungen in Lodz (Russisch-Polen) wegen sozialistischer Propaganda. Das Würzburger Militärgericht verurteilt einen Sergeanten, der einem Soldaten mit einer Ohrfeige das Trommelfell zum Platzen brachte, zu 14 Tagen gesunden Arrestes.
 7. Präsident Cleveland lehnt die Annexion Hawaiis ab.
 8. Reichstagsdebatten über Soldatenmishandlungen. Die Militärvorlage wird von der Reichstagskommission nach der ersten Lesung abgelehnt. Französischer Justizminister Bourgeois demissioniert. Zahlreiche französische Abgeordnete durch neue Enthüllungen kompromittiert. Der „Vorwärts“ veröffentlicht die Strafliste „Unter'm neuen Kurs“ für Dezember 1892. Die Strafsomme beträgt 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre 3 Monate 22 Tage Gefängnis und 5663 M. Geldstrafe.
 9. Eröffnung der internationalen Sanitäts-Konferenz in Dresden.
 10. Neuer Streik der Glasarbeiter im böhmischen Jsergebirge. Alwardt's Beschuldigungen kommen im Reichstage zur Sprache.
 11. Eröffnung des schwedischen Volks-Reichstages. Große Demonstration zu Ehren der Märzgefallenen in Wien.
 12. Imponierendes sozialdemokratisches Gedankfest zu Ehren Karl Marx in Wien.
 13. Das preussische Wahlgesetz angenommen, das geheime Wahlrecht abgelehnt.
 14. In der Schlussabstimmung der Reichstags-Kommission die Militärvorlage abgelehnt. Jules Ferry †.
 15. Sehr harter Besuch der Gräber der Märzgefallenen im Friedrichshain.
 16. Forderung in den Reichstag gegen den offiziellen Zentrums-kandidaten gewählt. Reichsdebatte über die Militär-Justizpflege und neue An-schuldigungen Alwardt's. Jourde, der Finanzminister der Pariser Kommune von 1871 †.
 17. Urteil im Panama-Bestechungsprozesse: Vespézi zu einem, Wladin zu 2, und Waigout zu 5 Jahren Gefängnis und außerdem zu 75 000 Fr. Geldstrafe verurteilt. Bürgermeister von Moskau Altsjew ermordet. Italienische Deputiertenkammer: Es wird eine Tagesordnung angenommen, wonach 7 Mitglieder der Kammer mit der Prüfung der Bankdokumente und anderer notwendiger Recherchen zur Feststellung der politischen und moralischen Verantwortlichkeit der in den Bankskandal verwickelten Personen betraut werden.
 18. Deutscher Reichstag: Alwardt-Affäre; Miquel u. A. von Alwardt angegriffen, Behauptungen betr. den In-valdenfond; nach Prüfung der betreffenden Dokumente werden alle Beschuldigungen als unwahr zurückgewiesen.
 19. Bierbrauer-Streik in Mainz. Biernard erklärt, sich nicht wieder als Kandidat zum Reichstoge aufstellen zu lassen. In der französischen Deputiertenkammer heftige Debatten an Anlaß der Panama-Angelegenheit.
 20. Altklerik eines Berrückten auf den König von Italien. Antrag auf Zahlung von Diäten im englischen Unterhause angenommen.
 21. Streik der Kristallglaskleber in Gablitz, Böhmen. Streik der Arbeiter in den staatlichen Zündhölzchen-Fabriken Frankreichs.
 22. Internationale Konferenz in Brüssel zur Vorberatung über den Züricher Kongress. Parteikonferenz in Rempten bei Wingen. Konferenz der vom Reichs-Versicherungsamte zusammen-berufenen Vertreter der Landes-Versicherungsdirektoren und der Alters- und Invalidenversicherungs-Anstalten. Referendum-Abstimmung in Antwerpen. Große Majorität für das allgemeine Wahlrecht.
 23. Zusammenritt der Bankskandal-Kommission des italienischen Parlaments. Teilweiser Streik der Trimmer und Heizer in Hamburg. Streik der Textilarbeiter Crefelds. Erfolge der Sozialdemokraten bei den Stadtverordneten-wahlen in Kopenhagen.
 24. Französisches Ministerium Ribot demissioniert. Sieg der Arbeiter beim Streik in den staatlichen Zünd-hölzchen-Fabriken Frankreichs.
 25. Glasarbeiter-Kongress in Dänemark. Die Tagesordnung des internationalen Kongresses in Zürich wird veröffentlicht.
 26. Präsenz von San Domingo, Beureaux, greift die fran-zösische Bank an, sucht sie zu berauben und zu entziehen, wird jedoch verhaftet.
- April.**
1. Errichtung von 5 Berg-Gewerbegerichten in Preußen. Vermehrung der preussischen Fabrikinspektoren. Einführung der Einheitszeit in Deutschland.

2. Das erste sozialistische Versammlungshaus in Schweden wird in Malmö eröffnet.
3. Die belgische Deputiertenkammer lehnt nach fünfwochen-langen Debatten den Antrag des radikalen Parteiführers Janson auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts mit 113 gegen 26 Stimmen ab.
4. Belgischer Arbeiterkongress.
5. Die Finanzkommission des Landtags von Sachsen-Noburg-Gotha lehnt einen Antrag auf Untersuchung der Gefängnisverhältnisse in Jetershausen ab.
6. Landeskonferenz der Sozialdemokraten Währens und Oester-reichs-Schlesiens.
7. Wahlen in Serbien. Trotz großen Wahlrückes Nieder-lage des liberalen Ministeriums.
8. Landeskonferenz der Sozialdemokraten Westböhmens.
9. Die Kreishauptmannschaft bekräftigt das Verbot der Dres-dener Polizei durch die Amtshauptmannschaft, datirt vom 6. März.
10. Parteitag der bayerischen Konservativen erklärt sich gegen die Militärvorlage. Kabinet Dupuy tritt in Frankreich das Amt an. Große Demonstration für Homerule in Belfast. Tischlerstreik in Chicago. Beginn der französisch-flamenschen Verwicklung.
11. Holzarbeiter-Kongress in Kassel.
12. Berliner Anarchistenprozess. Sozialdemokratischer Sieg bei den Gemeinderaths-Wahlen in Vangenselde (Schleswig-Holstein). Beginn der 2. Lesung der Homerule Bill. Dodarbeiter-Streik in Hull. Der erste deutsche Fachverein der Handlungsgehilfen in Berlin konstituiert.
13. Verminderung der geringen Sonntagsruhe auf den preussischen Eisenbahnen. Gewerbegericht zu Berlin eröffnet. Attentatsversuch eines Irrensinigen auf den König von Portugal. Todesstrafe im Kanton Schaffhausen durch Volksabstimmung eingeführt. Eisenbahnarbeiter-Streik in Chicago.
14. Das Deutsche Reich nimmt eine Anleihe von 160 Millionen Mark auf. Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie. Der „Vorwärts“ veröffentlicht die Strafliste unter'm neuen Kurs für Februar 1893: 6 Jahre 8 Monate Gefängnis und 3619 M. Geldstrafe. Schweizerischer Arbeiter-tag.
15. Zusammenritt des Deutschen Reichstages nach den Oster-ferien. Erfärmung von Hornkranz durch deutsche Kolonialtruppen. Große Streiks in Belgien.
16. Sieg der Mannheimer Arbeiter bei den Gewerbegerichts-Wahlen.
- 17.-18. Große Demonstrationen der belgischen Arbeiter für das allgemeine Wahlrecht.
19. Anarchist Bricon wird wegen Teilnahme an der Explosi-on im Restaurant Berg zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Staatsstreik in Serbien. König Alexander läßt die Re-genten verhaften, erklärt sich als großjährig und ernannt das neue Ministerium Dokitch. Proklamation an das Volk: Von heute an tritt die Verfassung ganz in Kraft und erhält ihren vollen Wert. Es verläßt alles ganz ruhig. — Die Stupschina wird aufgelöst, die Fides-leistung der Beamten und Truppen vollzieht sich im ganzen Lande ohne Zwischenfall. Tumulte in Brüssel; Kämpfe zwischen Gendarmen und Publikum.
20. Tod Emin Pascha's bestätigt. Schluss der internationalen Sanitäts-Konferenz: inter-nationale Abwehrmaßregeln gegen die Cholera von den verschiedenen Staaten angenommen.
21. Kongress der Sozialdemokratie des Herzogtums Gotha. Parteikonferenz im Wahlkreise Kronach-Lichtenfels. Wahlen zum Pariser Gemeinderath. Der „Vorwärts“ veröffentlicht die Strafliste unter'm neuen Kurs für den Monat März. Strafsomme: 16 Jahre 4 Monate 10 Tage und 2667 M. Geldstrafe. Der Bürgermeister Puls in Brüssel wird von einem Bourgeois im Seidenhut auf der Straße angefallen und erzwundet. Turpin, Erfinder des Melinit's, wegen Landesverrats ver-urteilt gewesen, wird vom französischen Präsidenten Carnot begnadigt.

Lokales.

Für die Postabonnenten unserer Zeitung liegt der heutigen Nummer unter historischer Wandkalender für das Jahr 1894 bei, während die hiesigen Abonnenten denselben am Son-n-tag, den 31. Dezember, von ihren Spedituren erhalten resp. verlangen wollen.

Charitee-Voykott. Es gehen uns wiederholt an o n n m e Beschwerden über die Zustände in der Charitee zu. Wir können nur solche Mittheilungen berücksichtigen, bei denen die genaue Adresse des Beschwerdeführers angegeben ist. Die Beschwerde-Kommission.

Zum Charitee-Voykott. Die Krankenkasse Friedrichsberg-Lichtenberg hat sich dem Voykott angeschlossen.

Der Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorberatung der Angelegenheit wegen Verbreiterung der König-strasse und Umgestaltung des Schlossplatzes hielt gestern unter Vorsitz des Stadtverordnetenvorsethers Dr. Langerhans und in Anwesenheit der Magistratskommissare Oberbürgermeister Biele, der Stadtrathe Voigt und Neubrunt, sowie des Stadtbauraths Hobrecht wieder eine mehrstündige Sitzung ab. Nach nochmaliger eingehender Beratung insbesondere über die Kostenfrage hat der Ausschuss den Antrag des Magistrats: „Die Versammlung möge sich im Prinzip mit der Verbreiterung der Königstrasse auf der Südseite und der Befestigung der Häuser am Schlossplatz ein-verstanden erklären“ mit elf gegen vier Stimmen an-genommen und zum Berichterstatter den Stadtverordneten Jacobi gewählt.

Anzweifelhaft wird dieser Beschluß auch für die unentwegt freimüthige Stadtverordnetenversammlung maßgebend sein — wir rücken also dem Ententeich bedenklich näher. Warum auch nicht? Die Erjahwahlen sind ja vorüber und damit verschwindet für den mangelhaften Freimüthigen der wesentlichste Grund, noch länger im Pöbelsell herum zu stolziren.

Das Bureau der Berliner Gewerkschaften, Rosen-strasse 29, vorn 1 Trepp, erfreut sich eines stetig wachsenden

Zuspruch von solchen Personen, welche in gewerblichen Streitige-leiten Rath suchen. Im ersten Monat seines Bestehens, im Oktober, betrug die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen, denen unentgeltliche Auskunft gewährt wurde, bereits 402, während sich im November schon 491 Personen an das Bureau wandten. Im Dezember schwoll die Zahl der Rathsuchenden noch mehr an; vom 1. bis zum 27. nahmen das Bureau 546 in Anspruch. Etwa die Hälfte waren organisiert. Die Angelegenheiten, betref-fend welcher Rath verlangt wurde, waren meistens, fast ausschließlich, für das Gewerbegericht „reif“. Die Bureaustunden sind Vor-mittags von 9-1 und Nachmittags von 6-8 Uhr.

Zum Charitee-Voykott wird uns geschrieben: Die For-derung, das Parteipersonal unter die Aufsicht der Kerze zu stellen, wurde zuerst vom Einsender dieser Zeilen angeregt; es sei daher hier noch auf eine ebenso wichtige Forderung hin-gewiesen: die Desinfektion der von den Verstorbenen be-nutzten Lagerstätten und Bettwäsche. Die bisherige Praxis in der Charitee besteht darin, daß die Matratze resp. Strohmä-tte etwa zwei Stunden auf den Korridor gelegt und dann wieder in Benutzung genommen wird. Bei den nicht an anstecken-den Krankheiten Verstorbenen mag dies vielleicht noch als zulässig erscheinen, anders stellt sich aber die Sache bei denjenigen Lagerstätten, die von Schwindsüchtigen oder Typhuskranken be-nutzt worden sind. Die ersteren sind, zumal im Stadium der Auflösung, oft nicht im Stande, den Auswurf in die Spucklöffel zu entleeren, sondern derselbe fällt oft genug auf die Bett-stücke und auch auf die Bettfläche und trocknet dann ein. Nun hat die Untersuchung des Dr. Cornet ergeben, daß selbst der von den Wänden der Krankensäle abgeschabte Staub virulente, d. h. lebensfähige Tuberkel-bazillen enthält, welche hingereicht haben, um damit infizierte Meerschweinchen zu tödten. Ist also hier schon die Gefahr von Ansteckung vorhanden, so ist sie noch vergrößert für diejenigen Patienten, welche eine solche nicht desinfizierte Bettfläche benutzen müssen. — Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um die Ar-beiter-Sanitätskommission zu veranlassen, auch diese Forderung in ihr Programm aufzunehmen, falls die Charitee-Direktion sich nicht freiwillig dazu entschließt, eine Annahme, die nach den bisher gemachten Erfahrungen auf Verwirklichung keine Hoffnung läßt.

Orts-Krankenkasse für Handlungsgehilfen und Lehr-linge. In den gestern Abend stattgehabten Delegirtenwahlen der Arbeitgeber und -nehmer folgten, trotz umfassender Agitation von gegnerischer Seite, die von der „Freien Vereinigung der Kaufleute“ aufgestellten Listen mit großer Mehrheit. Den Wahl-aktien schloß sich ein Vortrag des Herrn Dr. Christeller über den Voykott der Charitee an.

Konfiszirt wurden heute in der Buchhandlung des „Vor-wärts“ der von Ludwig Knorr herausgegebene sozialdemokratische Katechismus für das arbeitende Volk. Motiv unbekannt.

Ueber Weihnachtsbescherungen, die verschiedentlich von Unternehmern für ihre Arbeiter und deren Familien veranstaltet worden sind, berichten jetzt bürgerliche Blätter. Natürlich wird dabei des Weilläufigen das Glück der Beschererten gepriesen und von der Harmonie gesehelt, die trotz der Klassenverhöhnenden Sozialdemokratie noch nicht im idyllischen Berlin erloschen ist. Unsere Parteigenossen wissen, was sie von derartigen Trödel zu halten haben. Die gepriesene Harmonie wird sofort in eine harte Dissonanz auslingen, wenn die Arbeiter statt der Weihnachtsbescherung auf Erhöhung des Lohnes und Ver-längerung der Arbeitszeit Anspruch erheben. Ob auch nur einer der mildthätigen Unternehmer es auf die Probe antommen lassen würde?

Die „verdammte Bedürfnislosigkeit“ wird in der „Deutschen Mädchen-Zeitung“, Organ der evangelischen Jungfrauen-Vereine Deutsch-lands“ in einer Erzählung „Kathi, die treue Magd“, in einer Weise verherrlicht, welche werth ist, der Vergessenheit entrissen zu werden. Kathi wird, sechzehn Jahre alt, frisch vom Lande weg, von der jungen Gattin eines Arztes in Dienst genommen. Nachdem letztere einige Betrachtungen darüber angestellt hat, wie fremd doch der Titel „Magd“ sei — unter Bezugnahme auf die Bibel — und wie von den heutigen Dienstmädchen sich Niemand diesen „Ehrentitel“ gefallen lassen will, werden Kathi, als ihr zum Mittagessen Fleisch angeboten wird, folgende Worte in den Mund gelegt: „ich müßte mich der Sünde (!) schämen, wollte ich Fleisch essen, ich habe die schönen Kartoffeln in der Schale.“ (Pellkartoffeln.)

Der Name der Verfasserin sei der Vergessenheit entrissen; es ist Fräulein Emilie Mangold in Darmstadt. Wir theilen den-selben zu Ruh und Frommen anderer „christlichen“ Vereine mit, welche Bedarf an „erbanlichen Erzählungen“ haben, vielleicht nimmt auch der Oberlin-Verein diese Neuerung als „Muster der Bescheidenheit“ in die nächste Auflage des von ihm herausgegebenen Katechismus auf. Herr Pastor Durdhardt ist Redakteur der „Deutschen Mädchen-Zeitung“.

Zur Bewältigung des Briefverkehrs in der Neujahrs-zeit macht ein Stephanständer in der Nr. 51 der „Deutschen Verkehrs-Ztg.“ einen Vorschlag dahingehend, die „Neujahrsbriefe“ als Drucksachen von der Beförderung mit gewissen Bahnposten (Schnellzügen) auszuschließen. Dieser Vorschlag entbehrt voll-ständig der gefestigten Grundlage. Die Porto-Ermäßigung für Drucksachen ist darin begründet, daß Form und Inhalt der Sendungen bestimmten Vorschriften entsprechen müssen. Für sämtliche Briefsendungen aber, und zu diesen gehören auch Drucksachen, gilt ohne Ausnahme die Bestimmung, daß sie mit der ersten sich anbietenden Postbeförderungs-Gelegenheit verfrachtet werden müssen. Wenn die „D. V. Ztg.“ sagt, daß eine „weniger rücksichtsvolle Behandlung der Druck-sachen an einzelnen Stellen schon für gewöhnlich noth-wendig geworden“ sei, so können wir nur die Langmuth der interessirten Kreise bewundern, die sich diese „weniger rücksichtsvolle“ und damit ordnungswidrige Behandlung ihrer Sendungen immer noch gefallen lassen. Mag Herr v. Stephan doch mehr Postwagen bauen und statt eines Wagens — zwei in die Jüge einstellen.

Eine „Mädchenfee“. Die bürgerliche Presse muß ihre Be-trachtungen über die weiblichen Hilfskräfte in Haushalten mit allerlei pikanten Zuthaten würzen, damit diese Letztere ihrem Lebenskreise zusetzt. So bringt die „Volks-Zeitung“ unter obiger Ueberschrift eine Notiz, nach welcher einem Dienstmädchen ein Paar Handschuhe zum Weihnachtsfest geschenkt worden sind, in welchem sich 30 M. in Papiergeld versteckt befanden haben. Das Mädchen, ärgerlich über die geringe Gabe, soll die Hand-schuhe verbrannt haben, nachdem es vorher eine „ungehörige Be-merkung“ habe fallen lassen. Die „Herrschaft“ bekam von diesem Verbrennungsprozess Kunde und dem Mädchen wurde „sofort“ gelündigt.

Genau dieselbe Geschichte wurde im vorigen Jahre erzählt, nur hat der Reporter diesmal 10 M. und einen Handschuhkasten hinzugefügt. Dem zeilenhungrigen Reporter ist am Ende diese Geschichte zu gute zu halten — er will Geld verdienen; daß aber ein

zu vermeiden ist. Angewendet soll dagegen Del, am besten Mohr- oder Speise-Del, und zwar in der Weise werden, daß das verletzte Auge damit so lange ausgewaschen wird, bis der Kalk aus demselben entfernt ist. Nach dem Auswaschen mit Del soll man Syrup in das Auge bringen, da dieser eine unlösliche Verbindung mit dem Kalk eingeht und dadurch etwa zurückgebliebene, nur durch das Del zeitweilig unschädliche Kalktheile dauernd unschädlich gemacht werden.

In Hamburg ist am Donnerstag der Hausvater des Wipfs für obdachlose Männer wegen wiederholter Sittlichkeitsverbrechen verhaftet worden. Hamburg hat ganz besonders Pech mit derartigen Menschen. Man erinnert sich vielleicht noch, daß vor einigen Jahren der im Gerüche ganz besonderer Bibelfestigkeit stehende Hausvater des Hamburger Waisenhauses wegen einer Fülle der schamlosesten Sittlichkeitsverbrechen, die er jahrelang an seinen Zöglingen begangen, zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilt werden mußte und nun ist schon wieder eine fromme Bestie abgefangen! Denn fromm, sehr fromm muß man sein, wenn man Hausvater werden will.

Einen verblüffenden Akt hat die so sehr beliebte Polizeibehörde zu Frankfurt a. M. vor einigen Tagen in die Welt gesetzt. Derselbe bedroht nämlich die Intendanz des dortigen

Stadttheaters für je 15 Minuten früheren oder späteren Schlusses, als der Theaterzettel angiebt, mit 10 M. Strafe. Hoffentlich hat die Intendanz Energie genug, es geeigneten Falls darauf ankommen zu lassen und eine richterliche Entscheidung über die Gültigkeit dieser monströsen Verfügung herbeizuführen.

Depeſchen:

(Depeſchen des Bureau Herald.)

Brag, 29. Dezember. Der Jungegehe Dr. Engel verwarfte sich in der heutigen Landtagſitzung im Namen seiner Partei ganz energisch dagegen, die Veranlassung zu dem Morde Birroa's gegeben zu haben. An der Erregung unter den Czachen seien diejenigen schuld, die mit ihrer verkehrten provokatorischen Politik unanständig gegen die Czachen gehandelt.

Rom, 29. Dezember. Ueber die Unruhen auf Sizilien wird neuerdings gemeldet, daß in Salaguernera 30 Personen, welche sich bei der Plünderung betheiligt, verhaftet worden sind. Am 11. Januar gehen nach Sizilien Truppenverstärkungen ab.

Palermo wird militärisch besetzt, um jeden Demonstrationsversuch im Keime zu ersticken.

Verriers, 29. Dezember. Da den Schuhmachergehilfen die von ihnen geforderte Lohnerhöhung von 25 pCt. nicht bewilligt wurde, ist ein großer Streik unter denselben ausgebrochen.

Brüssel, 29. Dezember. Die Anklagelammer beschloß heute, den Redakteur Solbers, ebenso den Drucker und Verleger des sozialistischen "Peuple" dem Affsenhof zu übergeben; durch die Anklagelammer waren Gehartikel anlässlich des Attentates in der Pariser Legislative veröffentlicht und verbreitet worden. Die Vertheidigung Solbers hat der sozialistische Advokat Picard, die des Verlegers der radikale Fourmont übernommen; die Anklagelammer haben, um die Verhandlungen möglichst rasch herbeizuführen, verlangt, daß dieselben bereits in der ersten Hälfte des Januar ihren Anfang nehmen.

Chicago, 29. Dezember. Anlässlich der Revision der städtischen Kasse wurde ein Defizit von drei Millionen Dollars entdeckt.

Briefkasten der Expedition.

N. G. M. "Free Russia" erscheint: Edw. R. Pease 2 Hyde-park, Mansions London NW.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, Vormittags 10 1/4 Uhr
Rosenthalerstraße 38:
Vortrag
von Herrn **E. Vogtherr:**
"Rückblicke".
Gäste sind sehr willkommen. [417/17
Montag: Festvortrag von Fräulein
J. Altmann: Neujahrsvorlesungen.

Orts-Krankenkasse
der Bildhauer, Stuckateure
und verwandter Gewerbe
zu Berlin.
Bekanntmachung.

Sant Aufforderung unserer Aufsichtsbehörde und Beschluß der General-Versammlung vom 11. November 1893 werden vom 1. Januar 1894 ab die wöchentlichen Kassenbeiträge im erhöhten Maße erhoben. 148/2
1. Für erwachsene männliche Kassenmitglieder über 16 Jahre ausschließlich der Lehrlinge 51 Pf.
2. Für erwachsene weibliche Kassenmitglieder über 16 Jahre 33 Pf.
3. Für Kassenmitglieder unter 16 Jahren und Lehrlinge 21 Pf.
Der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Bildhauer, Stuckateure u. verw. Gewerbe.
J. A. J. Söfner.

Castan's
Panopticum.
Weihnachts-Ausstellung
"Es war einmal!"
Ein Märchen-Cyclus.

W. Noack's
Concert- und Gesellschafts-Säle,
Brunnenstrasse No. 16.
Täglich:
Gr. Theater- u. Spezialitäten-
Vorstellung.

Jeden Sonntag und Donnerstag
Nach der
Vorstellung: **Lanz-Kränzchen.**
Avis! Empfehle meine hocheleganten
Säle mit elektr. Beleucht. f. Vereine und
Privatgesellschaften zu den koulant. Bed.

Franz Beyer,
Weinhandlung u. Liqueurfabrik,
Chausseestr. 103
empfiehlt
Ungarwein, Bordeaux,
Rhein- und Moselwein, sowie
Cognac, Rum's,
Punsch-Essenzen, Glühwein-
und Grog-Essenz,
das Liter zu 1,50 M. egl. Flasche,
in Champagner-Fl. inkl. Fl. 1,50 M

Neujahrskarten
nur für Händler und Wiederverkäufer.
Spezialität: **Sozialdemokratische**
Glückwunschkarten. 53572*
C. Schipke & Co.,
Berlin S., Plan-Ifser 96, 1 Tr.,
an der Kottbuser Brücke.

Pelzsachen
jeden Genres.
Damen-Muffen v. 1,50 an.
Kinder-Muffen v. 1,00 an
Parcette
für Mädchen u. Knaben.
Herren-Kragen u. Mützen
Hüte
nur mit Kontrollmarke.
Schirme, Handschuhe,
Sofenträger,
Aravatten u. f. w.
Otto Gerholdt,
Dresdenerstraße Nr. 2
(am Kottbuser Platz). [5128L*

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Den Parteigenossen empfehlen wir zur Anschaffung:

Protokoll

über die

Berhandlungen des Parteitages

der

Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abgehalten zu Köln vom 22.-28. Oktober 1893.

ca. 18 Bogen 8° - elegant broschirt

Preis 40 Pfennig.

Die Verhandlungen des Kölner Parteitages dürften wegen ihrer Bedeutung das lebendigste Interesse eines jeden Parteigenossen in Anspruch nehmen. Die erschöpfenden Verhandlungen über die Gewerkschafts-Bewegung sind überaus wichtig und ihre Kenntniss nach dem stenographischen Bericht jedem Parteigenossen notwendig. In Rücksicht darauf und auf den jedem hohen agitatorischen Werth und die dadurch wünschenswerthe Massen-Verbreitung haben wir den überaus billigen Verkaufspreis - 40 Pfennig pro Exemplar bei sorgfältiger, geschmackvoller Ausstattung - festgesetzt.

Die Versendung erfolgt gleichzeitig nach allen Plätzen Deutschlands. Porto und Frachten zu Lasten der Besteller.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bei Aufträgen von Ausherbald ersuchen wir um gleichzeitige Einzahlung des Betrages (Porto 20 Pfg. extra).

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen. Küchenmöbel in grosser
in Mahagoni und Nussbaum. Auswahl empfiehlt
Möbel, Julius Apelt, Sebastiansstr. 20
Reelle Waare. Prompte Bedienung. (früher 27/28). 5080L*



Solidarität.
Schuh- und Stiefel
mit Kontrollmarke sind in folgenden Geschäften zu haben:
C. Geyer, Oranienstr. 202.
A. Anders, Gerichtstr. 82.
H. Altschke, Kastanien-Allee 88.
G. Jerbe, Mitterstr. 114.
G. Rath, Waldstr. 37, Moabit.
G. Hördel, Forsterstr. 5.
G. Müller, Bergmannstr. 15.
Deutsche Schuhfabrik in Erfurt.

Einzelne Flaschen frei Haus Berlin.

Rum,
echt und Façon, Literflasche 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Fl. 10 Pl. billiger.

Punsch-Extract,
Glühwein-Extract,

Literflasche Mark 1,60, 5 Liter Mark 7,50.

Echt Stonsdorfer,
Ltkör à Ltr. 1,20, 5 Ltr. 5,50, 10 Ltr. 10,-, 50 Ltr. 47,50, 100 Ltr. 90,-.

Eugen Neumann & Co., Conrad Neumann,
Inhaber:
6a. Belle-Alliance-Platz 6a.
Neue Friedrichstr. 31. Oranienstr. 8.
Einzelne Flaschen frei Haus Berlin.

Empfehle den Genossen mein Re-
stitutionslokal zur Erholung nach
Leichenbegängnissen u. in Niddorf
und Weich.
C. Schmidt,
Hermannstraße 28.

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen,
Noth im Zivil- und Strafproceß. Ein-
ziehung von Forderungen. Pollak,
Jest Blumenstr. 19 II r. Auch Sonntags.

51612* Hermannstraße 28.

Möbel-Magazin.
Eigene Tischlerei.
Fr. Janitzkow,
NW., Thurmstr. 45.



Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz
größtes Lager Berlins. Muster-
Kinderwagen, Theilzahlung
gestattet. 500 Mark jährl.
ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte
Kinderwagen-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Büch-
möbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco.
Möbel, Franz Tutzauer, Köpnickestr. 25.
Berlin S.O.

Eiserne Oefen
Oefenrohe, Tischlampen, Hänge-
lampen, Solinger Stahlwaaren,
Sand- und Küchengeräthe, sowie
sämmliche Eisenwaaren zu billigen
Preisen. 58292*

G. M. Hartmann,
N., Panfstr. 45.

Sophastoff-Reste
in Pipo, Damast, Crépe, Fantast,
Gobelin, Plüsch und bunten
Morquets spottbillig!
Proben franko! 5150L*
Emil Lefèvre, Oranienstraße
158.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
am tiefsten Plage wie bekannt
größte Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämmtliche im Handel
bestndl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Jede Uhr
repariren u. reinigen koste.
bei mir unter Garantie des
Ausgehens nur 1,50 M.,
außer Bruch, keine Re-
paraturen billiger. Großes
Lager neuer u. gebrauchter
Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker u.
Alle Arten Ketten, sowie Brillen und
Pincenez. 38852*
Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Rechtsbureau des Königl. Amts-
richters D. Altes-Jakob-
straße 150. Gewissenhafter Rath in allen
Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntags. 49222*

Möbel,
Spiegel- u. Polsterwaaren
sowie ganze Ausstattungen, empfiehlt
H. Strelow, Niddorf,
Berliner Strasse 40, am Denkmal.

!! Roh-Tabak !!
Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten,
gute Qualität, tadelloser Brand,
in billiger Preisliste, empfiehlt
Heinr. Franek, Rohtabak-
Brunnenstr. 185.
Formen (Woodsfoorn) wieder
vorrätig.

Schuh- und Stiefel
mit Kontroll-Marke.
Allen Freunden u. Genossen empfehle
mein **Schuh- und Stiefel-Geschäft.**
Große Auswahl in Winter-Artikeln zu
den billigsten Preisen. 4983L*
L. Zaake,
Küstriner-Platz Nr. 8.

Sahn-Weg Rob. Wolf,
Jest Leipzigerstraße 22.
Epr. 8-7 Uhr.

Weinhandlung v. Carl Boehme
seit 1889 Reichenbergerstr. 148.
Rum, Punsch-Essenzen, Glühwein
u. Pilsner v. 1,60 an. Empfehle außer-
dem meine vorzügliche Bordeaux-, Por-
tugiesische, Ungar- und Rheinweine,
Liqueure und Fruchtsäfte. 10106

Detailverkauf sämmtl. Sorten
Roh-Tabak
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45. [681b

Alle Uhren [3530L
werden sauber und sorgfältig reparirt
unter Garantie des Ausgehens für
1,50 Mark (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 29,
gegenüber der Dantes-Kirche.
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Wohl, Hülsenfrüchte, Mühlen-
fabrikate, Landesprodukte u. liefert
preiswerth zu herabgesetzten Preisen
P. Herrguth,
Berlin, Müllerstr. 180 (Weddingplatz).
Wiederverk. besond. Vorzugspreise.

Winter-Heberischer, Gosen,
Anzüge, Güte, Wäsche, Betten etc.
spottbillig.
Pfandleihe
5004L* **Skalitzerstr. 13, 1 Tr.**

Neues Club-Haus
72, Kommandantenstr. 72.
5 Säle (Bühne) zu Festlichkeiten u.
Versamml. Amt 17421. H. Ebert.

Allen Freunden und Bekannten zur
Nachricht, daß ich **Oranienstr. 184**
einen 51992
Bagenhofer 410 **Ausfahant**
eröffnet habe und bitte um gütigen
Zuspruch.
Hermann Aepler.

Freunden u. Gen. empf. ich meinen
tägl. Fleischvert. v. Hind., Kalb- u.
Schmelfleisch zu den billigst. Preisen.
1035b **Frau J. Schulze,**
Eisenbahnhalfe, Stand 15.

Achtung!
Bayer für den Westen Berlins,
Schöneberg u. Umg. bitte Sonntag,
den 31. Dezembr., zur Morgenprache
beim Restaurateur Wendi, Köpfnicker-
straße 2. Achtungsvoll **C. Staats,**
Schwerinstr. 13. 10889

Mbl. Schlaff, f. Gen., sep. Eing., zu
verm. bei Fr. Thom a S., Mantel-
straße 44, u. 8 Tr. 1040b

Manteuffelstr. 27, Augb. 3 Tr. r. 2
Stb., Kch., Kor., Bd., Kell., 93 Uhr.
1. Jan. zu verm. Aldsp., Tisch, Sopha
billig zu vert. 1087b

Schlaff, f. Gen. o. Dam. b. Ginfert,
Holzmarktstr. 12, 1. Stfl. 3 Tr. r. 1047b

Mbl. Schlaff, f. Gen. ist zu verm.
Köpnickerstr. 43, u. 8 Tr. Wde. Klause.

Manophon, 25 Ruten, runder Tisch,
zu vert. Frankfurter Allee 93, 4 Tr.

Möbel-Magazin. **Fr. Janitzkow,** **Polsterwaaren.**
Eigene Tischlerei. NW., Thurmstr. 45. Eigene Werkstat. 4830L*